

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit Illustr., Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.—, für Selbstabholer 1.90 Mk. — Durch die Post bezogen 2.— Mk. ohne Beleggeld. Telefon Sammelnummer 72204.	Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21 Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig Telephon 72206. — Verlag in Leipzig. Tauchaer Straße 19/21 — Telephon 72206	Inseratenpreise: Die 10. Spalte, Kolonelle 35 Wk., bei Versanddruck 40 Wk. Stellenangebote 10 Spalte, Kolonelle 25 Wk. Familiennachrichten von Privatpersonen 10 Spalte, Kolonelle mit 50% Nachsch. Reklamezeile 2 Wk. Inserate v. ausm.: die 10. Spalte, Kolonelle 40 Wk. bei Versanddruck, 50 Wk., Reklamezeile 2.25 Wk.
--	--	---

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweigabteile und alle Postämter entgegen

Proletarier aller Länder vereinigt Euch! Die Internationale an die Arbeiter der Welt

Das Manifest von Brüssel

Zehn Jahre sind seit dem Ende des Weltkrieges vergangen. Trotz der feierlichen Versprechungen, die die Regierungen den Völkern gemacht haben, ist

der Frieden noch nicht gesichert,

hat das Weltkräftespiel wieder begonnen, haben die Völker noch nicht das Gefühl der Sicherheit, das ihnen völlig erst der Sozialismus geben kann, der mit der Klassenherrschaft zugleich die Ursachen aller nationalen Gegensätze beseitigen wird.

Nationale Minderheiten bleiben weiter unterdrückt, und die großen Mächte verhindern oder mißbrauchen ihre Bestrebungen nach Befreiung.

In manchen Ländern ist die Demokratie durch Diktaturen ersetzt worden, die — so verschieden auch ihre Formen sind — doch alle die gleiche Gefahr für die Befreiung der Arbeiterschaft und für den Frieden der Welt bedeuten.

Überall, in jedem Lande, hat der Kapitalismus, kampf-lüfterner und rauhgeriger als je, versucht,

die Lasten des Krieges auf die Arbeiter abzuwälzen,

sei es durch ungerechte und drückende Steuern, sei es durch wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen, die die Arbeitslosigkeit herbeiführt und Millionen Menschen zum Elend verurteilt haben.

Über alle Grenzen hinweg beherrschen immer mächtigere, immer enger verbundene Industrietrübs und Finanzkonglomerate die Produktion und die Staaten. Unterstützt durch die Industrialisierung der Agrarstaaten, insbesondere Chinas, Indiens und der Kolonialländer, stützt sich der Kapitalismus auf die farbigen Proletarier, die noch der Gewerkschaften und jedes Schutzes entbehren, und organisiert durch schamlose Ausbeutung dieser Arbeiter die Schmutzkonkurrenz gegen die Arbeiter Europas und Amerikas.

An alle, die unter der Diktatur des Kapitals und unter der Diktatur der politischen Despotie schmachten, an alle, die die Ungewissheit der Zukunft bedrückt, die Gerechtigkeit in der Gesellschaft und den Frieden der Welt wollen, wendet sich unser Aufruf. Schließt euch der Sozialistischen Arbeiter-Internationale an! Helft uns, mit ihr und durch sie den Sieg des Sozialismus und durch ihn die Herrschaft der Arbeit im Bunde der vereinigten Völker zu sichern!

So war die Sozialistische Arbeiter-Internationale, der die Welt trotz der furchtbaren Schwierigkeiten der Nachkriegszeit, trotz der Spaltung der Arbeiterschaft und der gesteigerten Konzentration des Kapitals die ersten Fortschritte auf dem Wege zur Verständigung der Völker verdankt.

Es war die Internationale, die durch die Verständigungsarbeit in Frankfurt, in Hamburg und Marseille, und dank der unermüdbaren Aktion ihrer großen Parteien, die Verständigung unter den Großmächten West- und Mitteleuropas herbeigeführt hat, die eine wesentliche Grundlage des Friedens ist.

Es war die Internationale, die gegenüber den verhängnisvollen Mitteln des Zwanges und der Gewalt die friedliche Lösung des Problems der Reparationen vertreten hat, und die eben jetzt bemüht ist, die Regierungen zur Erfüllung ihrer Versprechungen über die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit, die allgemeine Abrüstung der Völker und die vollständige Liquidierung des Krieges zu zwingen.

Unter ihrem Druck, unter dem Druck der Massen der Arbeiter und Bauern, sind die Regierungen gezwungen, den Krieg zu ächten durch feierliche Erklärungen, in denen die Internationale die Worte wiederfindet, die sie selbst als erste ausgesprochen hat.

Der Wortlaut des Kelloggpatentes, den die Regierungen sich zu unterzeichnen anboten, enthält eine uneingeschränkte Abgabe an den Krieg; aber er wird verfälscht durch die unannehmbaren Vorbehalte einzelner Regierungen und seine Wirksamkeit wäre durch die Ausschließung der Sowjet-Union noch weiter herabgemindert. Er wird in der Tat tote Buchstaben bleiben, wenn nicht die Arbeiter sich zusammenschließen, um die politische Macht zu erobern, um den Pakt ohne Ausnahme auf die ganze Welt auszuweiten, um den Frieden nicht nur zu verhindern, sondern zu organisieren und damit erst aus dem toten Buchstaben lebendige Wirklichkeit zu machen.

Arbeiter der Vereinigten Staaten

Darum wendet sich unser Aufruf an die Arbeiter Europas. Aber zugleich wenden wir uns an die Arbeiter der Vereinigten Staaten, jenes Landes, in dem die mächtige Plutokratie der Welt die Demokratie verfälscht und die Arbeiterschaft unterdrückt. Ihnen rufen wir zu:

Die Kapitalisten eures Landes rühmen eure Prosperität; aber seht ihr nicht, daß diese Prosperität im Schwinden ist? Seht ihr nicht, wie die Last eurer Arbeit euch abnützt und verbraucht? Seht ihr nicht, daß euer Land der einzige unter den fortgeschrittenen Staaten ist, dessen Regierung keine

Vorsorge für die Arbeitslosigkeit, die Krankheit und das Alter der Arbeiter trifft, das einzige in dem die Aktion der organisierten Arbeiterschaft durch richterliche Verbote eingeschränkt wird?

Die Kapitalisten eures Landes verkünden stolz, daß eure Lebenshaltung höher sei als die eurer Brüder in anderen Ländern. Aber amerikanisches Kapital krümmt unaussprechlich nach Europa und Asien, um dort billigere Arbeitskräfte zu finden, deren Ausbeutung eure Lebenshaltung durch das Anwachsen der Arbeitslosigkeit bedroht. Die Kapitalisten eures Landes gebärden sich als die Vorkämpfer des Friedens; aber zugleich organisieren sie die militärische Intervention in Nicaragua und anderen Ländern des amerikanischen Kontinents.

Darum tretet ein in unsere Reihen, stellt euch an die Spitze der Arbeiterschaft, wie euer Kapitalismus an der Spitze der kapitalistischen Klassen der ganzen Welt steht.

An die unterdrückten Völker des Ostens

Unser Aufruf wendet sich aber auch an die unterdrückten Völker des Ostens.

Wir begrüßen ihre Kämpfe um Befreiung. Wir begrüßen den Erfolg der nationalen Revolution in China über den Weltkapitalismus. Wir fordern von den imperialistischen Regierungen, daß sie ihre Truppen und Kriegsschiffe aus China zurückziehen, daß sie das Recht Chinas auf Souveränität anerkennen, ihm die volle Freiheit der Zollgesetzgebung und Zollverwaltung einräumen, auf die Vorrechte der Exterritorialität verzichten, die Konzessionen zurückgeben und die nationale Regierung anerkennen.

Wir protestieren gegen den absolutistischen Staatsstreich in Ägypten, der das ägyptische Volk für drei Jahre seines Parlamentes beraubt. Für das ägyptische Volk fordern wir wirkliche Unabhängigkeit und seine Aufnahme in den Völkerbund. Wir fordern, daß der Suezkanal, dieser große Verbindungsweg zwischen Ost und West unter Schutz des Völkerbundes gestellt werde und daß daher die britischen Truppen den Boden Ägyptens räumen.

Wir anerkennen das Recht der Völker Indiens auf volle Selbstbestimmung und unterstützen ihre Bestrebungen, sie zu erweitern.

Aber wenn wir die nationalen Befreiungskämpfe der unterjochten Völker des Ostens unterstützen, so verkennen wir andererseits nicht, daß die nationale Befreiung zwar den Boden für den sozialen Kampf bereitet, aber an sich noch nicht die soziale Befreiung bedeutet.

Die blutigen Gemetzel von Shanghai und Kanton haben gezeigt, daß das Proletariat des Ostens heute dieselben blutigen Erfahrungen macht wie das Proletariat Europas seit im neunzehnten Jahrhundert gemacht hat. Die Bourgeoisie benützt die Rebellionen des Proletariats, aber sie wendet sich gegen die Arbeiter, sobald diese ihren Anteil an den Früchten der gemeinsam errungenen Siege fordern.

Die junge Arbeiterbewegung des Ostens muß sich die Erfahrungen der Arbeiterklasse der vorgehenden Industriestaaten Europas nutzbar machen und ihre Kampfmethoden anzuwenden lernen. Darum ergeht unser Ruf an die Arbeiter des Ostens, sich uns anzuschließen.

Für die Demokratie — gegen Faschismus und Bolschewismus!

Unsere Aktion, der Kampf des internationalen Proletariats um seine Befreiung und um den Frieden, kann nur wirksam werden auf dem Boden der politischen Freiheit.

Die Demokratie, an die gegebenen Klassenverhältnisse gebunden, ist für die Arbeiterklasse nicht Selbstzweck. Sie bildet aber ein wichtiges Mittel, um im Gefolge der politischen Gleichheit die soziale Gleichheit zu verwirklichen. Die Arbeiterklasse wird dieses Ziel um so früher erreichen, je konsequenter sie im Rahmen der bürgerlichen Demokratie ihren Kampf führt, durch Ausnutzung der politischen Rechte und Freiheiten ihrer Macht.

**Die Spaltung des Proletariats schwächt seine Kraft.
Die Einigung der Arbeiterklasse wäre der neue Antrieb, der ihren Kampf um Frieden und soziale Freiheit unwiderstehlich machen würde.**

Durch die Einigung zum Sieg über Kapitalismus und Imperialismus!

Durch die Einigung zur Eroberung der Macht und damit zum Sozialismus!

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

positionen erweitert und so die Bedingungen für die Herstellung der proletarischen Demokratie schafft.

Mit aller Kraft erheben wir uns gegen die Diktatur einer Sekte oder eines Mannes, welche Gestalt immer diese Diktatur annehme.

Wir erheben uns gegen den Faschismus, der die Freiheit im Innern unterdrückt und den Frieden nach außen bedroht, und so eine Gefahr bildet nicht nur für das Volk, das er knechtet, sondern auch für die demokratischen Nationen, deren Entwicklung ihn beengt.

Die Internationale brandmarkt die Aktionen des italienischen Faschismus, der alle reaktionären Staaten des Balkans und des Mittelmeeres als Vasallen um sich zu scharen und die Länder der Reaktion in einer Art heiliger Allianz gegen die Länder der Freiheit zu sammeln sucht. — Aktionen, die erleichtert werden durch das halbitalienische Regime in Rumänien, in Ungarn und in Jugoslawien.

Die Internationale weist auf die ersten Gefahren des Konflikts zwischen den Diktatoren in Litauen und Polen hin. Sie ruft die Arbeiter und Bauern Litauens auf, den Kampf gegen das diktatorische System fortzuführen und sie unterstützt von ganzem Herzen den Kampf der Arbeiterklasse in Polen gegen ein Regime, das unter dem Vorwande, die Formen der Demokratie zu verändern, die Demokratie selbst zu vernichten droht.

Sie brandmarkt vor den Völkern aller Länder die Haltung der nationalistischen Bourgeoisie, die sich geltend macht zur Freiheit des einzelnen gegenüber den Eingriffen des Staates bekannt hat und die heute wetteifert in Schmeicheleien für eine schändliche Diktatur, die unter dem Vorwande eines neuen Gewerkschaftsrechtes die Arbeiterschaft knechtet.

Aber sie muß den Arbeitern auch sagen, daß diese gefährliche und gewalttätige politische Reaktion begünstigt wird durch die Haltung des Bolschewismus, der in allen Ländern die Arbeiterklasse spaltet und dadurch die Parteien und die Regierungen der Bourgeoisie stärkt, ihre Herrschaft verlängert und verhärtet, wie es erst jüngst die Ereignisse in Frankreich, in Deutschland und in Polen gezeigt haben.

In Moskau hat eben der Kongreß der kommunistischen Internationale ein Programm beschlossen, das die Wiederkehr imperialistischer Kriege für unabwendbar erklärt und seine ganze Hoffnung darauf setzt, daß aus einem neuen Weltkrieg eine neue gewalttätige Revolution hervorgerufen werde. Welcher Wahnsinn, die Hoffnungen der Arbeiterklasse auf neue Kriege zu setzen, statt alle Arbeiter der Welt zum unermüdbaren Kampfe gegen die Wiederkehr der blutigen Barbarei zu vereinigen.

Wir sind nicht blind für die heroischen Anstrengungen der Arbeitermassen der Sowjetunion im Kampfe gegen den Kapitalismus und gegen die weiße Konterrevolution. Aber elf Jahre nach der Revolution zeigt die fortwährende wirtschaftliche Krise, daß die Diktatur einer terroristischen Minderheit die Entfaltung der Produktivkräfte des Landes verhindert, während sie gleichzeitig den Arbeitern der Sowjetunion verweigert, ihrer Interessen zu verteidigen, und während sie unterdrückte Völker wider ihren Willen unter ihrer Herrschaft hält, wie es die Sowjetregierung selbst in kürzlich veröffentlichten Dokumenten über Georgien gestanden hat.

Wir, die in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale vereinigten Parteien, sind nach wie vor entschlossen, die Sowjetrepublik gegen jede Feindseligkeit kapitalistischer Regierungen und gegen jeden konterrevolutionären Angriff zu verteidigen und von allen Staaten zu fordern, daß sie friedliche und normale Beziehungen zu ihr unterhalten.

Aber gleich den Arbeitern der ganzen Welt rufen wir auch die Arbeiterklasse der Sowjetunion auf, sich mit uns zu vereinigen auf der Grundlage einer proletarischen Weltposition, die nicht gegründet ist auf die Hoffnung eines neuen Krieges, sondern auf die Erkenntnis der Notwendigkeit, die Demokratie zu verteidigen, wo sie bedroht ist, sie wiederherzustellen, wo sie zerstört ist, und sie zu einem Instrument der Befreiung der Arbeiterklasse zu machen.

Vorwärts zum Ziel!

11. Brüssel, 12. August.

Der dritte Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Internationale ist vorüber. Einen besseren und wirkungsvolleren Ausklang als den, den Otto Bauer mit seiner meisterhaften Analyse der ökonomischen und weltpolitischen Entwicklung der letzten Jahre und den trefflich formulierten Aufgaben der sozialistischen Proletariat in allen Ländern gab, konnte er nicht haben. Und als am Sonnabendmittag 1 Uhr die Delegierten und die Hunderte von Gästen, die während der ganzen Woche dem Kongress beigewohnt hatten, die Internationale anstimmten, da fühlte jeder, der dabei war, daß die Internationale lebt! Ja, sie lebt! Und der Kongress hatte die Aufgabe, daran zu arbeiten, daß ihre Kräfte stärker als bisher in den Tageskämpfen, die die Arbeiterklasse auf allen Gebieten zu führen hat, lebendig werden und die Entwicklung der Gesellschaft zugunsten des Proletariats gestalten helfen.

Der Kongress hatte trotz seiner viel besseren Aufmachung als sie vor drei Jahren in Marseille gewesen sein soll, seine Mängel. Ueber einige von ihnen ist hier schon geschrieben worden. Und da sich bei der Stellungnahme der einzelnen Parteidelegationen zu den vorliegenden Problemen natürlich die in den verschiedenen Parteien vorherrschenden reformistischen Strömungen zeigen mußten, bleibt für eine kritische Betrachtung trotz allem, was schon gesagt worden ist, noch immer viel übrig. Aber dennoch: Dieser dritte Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat Beschlüsse gefaßt, die — wenn sie von allen Parteien, vor allem von den stärksten, eingehalten werden und wenn von ihrem Geist auch die praktische Politik beeinflusst wird — eine Stärkung der internationalen Sozialisten auslösen können. Der Kongress hätte es leicht gehabt, analog des Moskauer Kongresses der Kommunistischen Internationale Brandreden gegen den Bolschewismus entgegenzunehmen. Wie in Moskau zur Hauptaufgabe der Kommunisten in allen Ländern erklärt wurde, daß es gelte, der Sozialdemokratie das Rückgrat zu brechen, so hätte auch der Brüsseler Sozialistenkongress den schonungslosen Kampf gegen die Bolschewisten proklamieren können. Und es gab wirklich fast in allen Delegationen Genossen, die in diesem Punkte den von ihnen gehaltenen Kommunisten durchaus gesinnungsverwandt sind und die darum gern diese Aufgabe übernommen hätten. Sie kamen dazu nicht. Glücklicher und für das Proletariat der ganzen Welt wohl völlig überzeugend konnte die internationale Sozialdemokratie nicht dastehen, daß sie es mit der Zustimmung aller Klassenbewußten Arbeiter, mit dem Befehl unseres Karl Marx ernst meint: Proletariat aller Länder vereinigt euch!

Immer und immer wieder wird in den bedeutendsten Beschlüssen des Kongresses an die Arbeitermassen in allen Ländern appelliert. Immer wieder erhebt sich die Notwendigkeit der Einigung der Arbeiter der ganzen Welt vor aller Augen, wenn der proletarische Kampf für Teilerfolge und für das große Ziel stetig sein soll. Und zuletzt da steigert sich diese Erkenntnis zu einem eindringlichen Ruf an die Arbeiter der Sowjetunion, die aufgefordert werden, sich mit uns zu vereinigen, auf der Grundlage einer proletarischen Weltpolitik. Heiliger Ernst, mit dem jeder einzelne internationale Sozialdemokrat für die Verwirklichung des revolutionären Sozialismus kämpft, fließt aus diesem mahnenden Appell. Wir wissen, heute noch und morgen wird uns aus dem Lager der Bolschewisten höhnendes Gelächter antworten. Aber was die Sozialistische Internationale einstimmig als ihre Aufgabe anerkennt: keine hundertprozentige Blindheit und keine noch so pure Gehässigkeit kann sie daran verhindern, an der Wollendung dieser Aufgabe zu arbeiten. Die Einigung des Weltproletariats wird! Sie wird um so eher, je gründlicher die Sozialisten in allen Ländern für die revolutionären Ziele der proletarischen Klasse arbeiten. Sie wird trotz der Häupter des Bolschewismus!

Es ist nicht übertrieben, zu sagen, daß in den Kommissionen des Kongresses unter dem Gesichtspunkt gearbeitet worden ist, durch die vorzubereitenden Beschlüsse der zu erkämpfenden Einigung zu dienen. Waren auch die Delegationen, für die die Stärke in der praktischen Tagespolitik in der energischsten Vertretung der proletarischen Klassenforderungen und Klassenziele liegt, nicht so zahlreich, so haben ihre Bemühungen, die Grundzüge des revolutionären Sozialismus auch in den Kongressbeschlüssen lebendig werden zu lassen, einen größeren Erfolg gehabt, als ihre planmäßige Stärke oder Schwäche hoffen ließ. Am geringsten drückt sich dieser Erfolg wohl in der Resolution aus, die zu dem Bericht über die wirtschaftliche Situation der Nachkriegszeit und die ökonomische Praxis der Arbeiterklasse angenommen worden ist. Die Resolution zur Kolonialfrage und der Antrag zum Militär- und Abrüstungsproblem, die beide in mehr als einjähriger Arbeit vorbereitet worden sind, sind in den Kommissionen eingehend bearbeitet und vor allem der Militär- und Abrüstungsantrag stark umgeändert worden. Wir sagen nicht, daß sie uns voll befriedigen. Im Gegenteil: sie enthalten Sätze, die besser ausgefallen wären. Aber sie sind eben ein Kompromiß, dem schließlich, um nach außen die innere Geschlossenheit, die nicht in allen und nicht in den wichtigsten Fragen da ist, zu demonstrieren, auch die den linken Flügel der Internationale darstellenden Delegationen zugestimmt haben. Und leichter zu stimmen konnten, als in ihnen die Reaktion gegen eine Völkerverbundspolitik der Sozialistischen Arbeiter-Internationale scharf genug zum Ausdruck kommt. Das war überhaupt erfreulich, daß, je weiter der Kongress fortschritt in seiner Arbeit, und je tiefer die Kommissionen in die Probleme der sozialistischen Politik hineinwuchsen, sie sich auch desto weiter von den Genfer Illusionen entfernten. In der östlichen — aber nicht zu oft — erfolgten Unterstreichungen, daß nur die organisierte Macht und die Aktion des Proletariats die völlige Abrüstung, den Frieden und die Aufrichtung der sozialen Demokratie verwirklichen können, findet diese Loslösung von den Illusionen, die auf Genf aufbauen wollten, ihren Ausdruck.

Heute und in den nächsten Tagen wird in allen Ländern und an allen Plätzen der Welt, in denen Arbeiter zum Kampf für ihre nationale und soziale Befreiung erwacht sind, der Appell der Sozialistischen Arbeiter-Internationale begeistert auslösen. Wie er den Sozialisten in den mitteleuropäischen „Demokratien“ mit neuer Zuversicht erfüllt, so wird er die unter den grausamen Folterungen der kapitalistischen Diktaturen leidenden Kämpfer für den Sozialismus neue Kräfte geben. Allüberall werden unserer Internationale neue Kräfte zuwachsen, die unermüdet bis zum Tage des endgültigen Sieges zu streiten schwören. Und so wiederholen wir, trotz allem Kritischen, das im einzelnen noch zu sagen sein wird: Der dritte Kongress der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat diese revolutionäre Weltorganisation des Proletariats gestärkt; hat sie ein Stück des Weges vorwärtsgeführt in Richtung auf das alle, leuchtende Ziel: der Befreiung der Arbeiterklasse aus jeglicher Knechtschaft und Unterdrückung — dem revolutionären Sozialismus!

Weltpolitik und Arbeiterklasse

Das Referat Otto Bauers

SPD Brüssel, 11. August.

Die Sitzung wird um 9.45 Uhr vom Vorliegenden Landtags eröffnet. Landtagspräsident verliest zunächst das von der politischen Kommission beschlossene Manifest an die Arbeiter der Welt. Ueber die Weltpolitische Lage und die Arbeiterklasse erstattet den Bericht der Kommission

Otto Bauer-Wien

Das Manifest ist von der Kommission gegen die Stimmen der Vertreter der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei angenommen worden. Es ist diesmal in einer besonders feierlichen Form ein Appell an die Proletariat aller Länder zu richten.

Als vor 10 Jahren der furchtbare Gewaltapparat der Armeen zusammenbrach, hofften breite Arbeitermassen, daß nach dem Sturz der Dynastie der Sturz des Kapitalismus folgen werde. Heute kann niemand bestreiten, daß

der Kapitalismus die ungeheure Erschütterung durch den Weltkrieg überlebt hat. Er ist noch gewaltiger als in der Vorkriegszeit.

Wir sind natürlich nicht blind für die Errungenschaften der Revolution, aber was wir erreicht haben, bleibt weit hinter dem zurück, was breite Arbeitermassen in der Stunde der Revolution in Mitteleuropa erhofft haben. Auf dem europäischen Kontinent hat die Periode der Inflation die ungeheuerlichsten Gärungsprozesse hervorgerufen, sie hat ihren Abschluß gefunden mit der Stabilisierung des französischen Franken. Es genügt, einen

Blick auf Deutschland

zu werfen. Vergleichen Sie etwa die Lage der Arbeiter der Deutschen Republik im Herbst 1923 mit heute, um auf den ersten Blick zu erkennen, wie sehr die Stabilisierung des revolutionären Prozesses eingetreten ist. Damals, im Herbst 1923, ging im Gefolge der Inflation eine mächtige soziale Gärung durch das ganze Reich. Damals, als kommunistische und sozialistische Kämpfer sich miteinander abwechselten, stand die unmittelbare Gefahr des Bürgerkrieges in Deutschland bevor. Heute sind die Zustände in der Deutschen Republik, gerade heute, wo wir den Verfassungstag feiern, befestigt. Freilich hat sich auch befestigt die ungeheure wirtschaftliche Macht des deutschen Kapitalismus. Damit ist auch gewachsen das Selbstbewußtsein und die Widerstandskraft der deutschen Kapitalistenklasse. In den europäischen Staaten hat sich diese Entwicklung in den verschiedensten Formen vollzogen. In den Staaten des europäischen Kontinents ist dieser revolutionäre Prozess zum Abschluß gekommen mit der Beendigung der Inflation. Wir haben auch der anderen Seite gesehen, daß es der Kapitalismus verstanden hat, im Norden Europas auch jene minder schwere revolutionäre Epoche zum Abschluß zu bringen.

Es ist ganz begreiflich, daß durch diese Zustände in der Welt Stimmungen der Enttäuschung und der Resignation hervorgerufen wurden. Sehen wir z. B. nach Moskau. Wenn uns heute der Moskauer Kongress der Kommunistischen Internationale, der gleichzeitig mit unserem Kongress tagte, verkündet, daß unabweisbar der Weltkrieg, durch dessen Schrecknisse wir gegangen sind, eine ganze Reihe neuer imperialistischer Kriege folgen müsse, und erst daraus jene revolutionäre Situation hervorgehen würde, die den Sieg des Sozialismus ermöglichen werde, was anderes ist, als die Theorie einer Stimmung der Enttäuschung und einer Stimmung der Resignation. (Stürmischer Beifall.)

Eine der wichtigsten Erfahrungen der Nachkriegszeit für uns ist es, daß wir alle vor dem Kriege

Die Rolle der Bauern in der Geschichte unterschätzt

haben. (Beifall.) Wir haben gesehen, wie selbst in der Sowjetunion von der unorganisierten, stülpischen und unheimlichen, aber unüberwindlichen Widerstand der bäuerlichen Massen die Diktatur immer wieder zur Kapitulation gezwungen hat. Wir haben in Mitteleuropa erlebt, wie die Wiederherstellung des Kapitalismus überhaupt nur dadurch möglich wurde, daß die Konservativierung und Tradionalisierung der Bauernschaft es ihm ermöglicht haben, unter dem Kommando von ein paar launenden Plutokraten Millionen von Bauern an die Spitze der kapitalistischen Herrschaft zu bringen. Deshalb ist nichts wichtiger, als zu sehen, wie die Entwicklung selbst diese letzte Stütze der Kapitalherrschaft zu unterminieren beginnt.

Wir sehen heute

in der Landwirtschaft eine technische Umwälzung,

die sehr langsam erscheinen mag, verglichen mit den technischen Umwälzungen der Industrie aber ein ungeheuer schnelles Tempo bedeutet, verglichen mit den technischen Fortschritten, die die Landwirtschaft in früheren Zeiten hatte. Wir sehen auch die ganze Denkweise der Bevölkerung sich in schnellerem Tempo als je zuvor verändern. Das wird heute noch beschleunigt durch die ganze Entwicklung der modernen Technik, Auto, Radio, Telefon. Das Dorf ist aus seiner Isolation herausgelöst, seit es von der modernen Technik erfasst ist.

Dadurch ist auch der Konservatismus der Bauernmassen erfasst worden, und nun erst werden die Vorbereitungen dazu geschaffen, daß das Proletariat der Stadt- und Industriegebiete auf dem Lande Bundesgenossen erobert, ohne die es nicht leben kann.

(Stürmischer Beifall.) Wir sehen vor allem den Fortschritt in einem Tempo, das unsere tiefsten Erwartungen übertrifft. Das Manifest an das Proletariat der Welt, das wir Ihnen vorgelegt haben, ist nichts anderes, als ein Appell zur Einheit und Einigkeit des Proletariats der ganzen Welt. Wir wenden uns in diesem Manifest an alle großen Nationen der großen Klassengemeinschaft der Arbeiterklasse. Wenn der europäische Kapitalismus die Erschütterung durch den Weltkrieg überlebt hat, so verdammt er das nicht nur der Stütze einer konservativen und traditionell besorgenen Bauernmasse in Europa selbst, sondern

verdankt es vor allem der tätigen und aktiven Hilfe, die ihm der amerikanische Imperialismus, der amerikanische Kapitalismus in den entscheidenden Jahren gebracht hat. Viel wirksamer als die Intervention der amerikanischen Marinesoldaten in Nicaragua war die Intervention des amerikanischen Dollars in Europa. (Lebhafter Beifall.)

Verfassungsfest in Brüssel

SPD Brüssel, 11. August.

Die deutsche Delegation des Internationalen Kongresses versammelte sich am Sonnabend vor Beginn der Verfassungsfest der Reichstagsabgeordnete Schredt hielt eine kurze Festrede. Sie klang aus in einem von den zahlreich erschienenen Delegierten ausgenommenen Hoch auf die deutsche Republik. An der Verfassungsfest der Deutschen Gesandtschaft in Brüssel beteiligte sich die Deutsche Delegation durch eine kurze Abordnung unter Führung des Reichstagspräsidenten 235.

Wir haben es alle erlebt, wie es gewesen ist. Wir haben erlebt, wie die Staaten, durch den Krieg völlig erschöpft, Not an Rohstoffen, Not an Nahrungsmitteln, Betriebskapitalien der Industrie, zerstört durch die Inflation, nicht in der Lage waren, sich aus eigenem zu erheben. Das war die Situation, in der die Blinde ganze Völker gelenkt worden sind auf die Notwendigkeit von Auslandskredit und vor allem auch auf die Notwendigkeit der Hilfe des amerikanischen Dollars. Da ist er gekommen, hilflos, aber sicherheitsbedürftig, Sicherheit für die Zinsen, Sicherheit für die Amortisation. Wir haben es alle erlebt, wo immer das Proletariat sich erhob, wie man ihm sagte, nur keine Erhebung, nur Ruhe, nur Ordnung, sonst wird mir nicht Kredit würdig, sonst kommt nicht der Dollar, den wir nicht entbehren können. Ich brauche nicht zu erinnern an die Jahre, da es galt, die Reparationsprobleme zu lösen, da die europäische Kapitalistenklasse jede ihrer Interessen zu Interzessen des öffentlichen Kredits verleitete und da Europa der Gefangene seines Kreditbedürfnisses, der Gefangene der Notwendigkeit der Hilfe des amerikanischen Dollars war. Aber in derselben Zeit, in der die europäische Kapitalistenklasse die Hilfe des amerikanischen Kapitalismus gefunden hat und durch sie gerettet worden ist, in derselben Zeit hat die europäische Arbeiterklasse jeder Hilfe des amerikanischen Proletariats entbehrt. (Sehr richtig!) Deshalb gilt heute unser Appell in erster Linie den Arbeitern der Vereinigten Staaten von Amerika. Deswegen wollen wir ihnen sagen, daß es eine Illusion ist, zu glauben, sie könnten auf die Dauer ihre Lebenshaltung schiffen im eigenen Lande, während das amerikanische Kapital selbst überall in der ganzen Welt Ozean von weissen, braunen, gelben, schwarzen Lohnsklaven, die schamlos ausgebeutet werden, in den Dienst gestellt hat, um dadurch für die amerikanischen Arbeiter die Konkurrenz zu erhöhen, die morgen in ihrem Lebenshaltungsniveau bedroht wird. (Lebhafter Beifall.)

Auf dem Kongress in Marseille haben wir insbesondere

Erwachen der Arbeiterklasse im Osten

begrüßt. Heute genügt es nicht mehr, es zu begrüßen. Das junge Proletariat der Völker des Ostens hat in den wenigen Jahren, die seit dem Kongress in Marseille vergangen sind, eine große Geschichte erlebt. Wir alle haben miterlebt die großen Ereignisse der chinesischen Revolution, diesen Befreiungskampf gegen den Militarismus im eigenen Lande und gegen den fremden Imperialismus. Heute sehen wir, daß sich dort im fernen China wiederholt, was das europäische Proletariat im 19. Jahrhundert erlebt hat.

Wenn wir an die Arbeiter der ferneren Erdteile appellieren, die Einheit zu bilden, die allein den Sieg erkämpfen kann, so appellieren wir schließlich vor allem doch zur Einheit an das europäische Proletariat, das immer noch und auf lange Sicht hinaus den Kern der Arbeiterklasse bildet und bilden wird. Aber ich weiß, unsere britischen Freunde haben es nicht gern, wenn wir uns in Polemiken gegen den Bolschewismus verlieren. Aber ich sehe die Beweggründe unserer britischen Freunde würdige, muß ich doch sagen, daß es keineswegs ein Beweis der Unfähigkeit für jene breiten Arbeitermassen ist, die noch den kommunistischen Parteien folgen und auf sie ihre Hoffnungen setzen, wenn wir die kommunistische Bewegung einfach ignorieren wollten.

Auf dem gleichzeitig tagenden Kongress der Kommunisten in Moskau wurde ein neues Programm beschlossen, das ein Programm der härtesten Kriegserklärung an die Sozialdemokratie und an die Arbeiterparteien der ganzen Welt ist.

Das Programm, das die Kommunistische Internationale gerade jetzt in Moskau beschlossen hat, betrachtet die Spaltung der Arbeiterklasse nicht als ein Uebel, das zu überwinden unsere Aufgabe ist, sondern es ruft zur Verschärfung, zur Vertiefung und zur Verewigung dieser Spaltung auf. Dieses Programm entwickelt auch eine Theorie, diese Spaltung zu begründen. Es setzt auseinander, der Kapitalismus der großen imperialistischen Mächte sei durch die Riesenbeute, die er in seinen Kolonialländern mache, in die Lage versetzt, große Teile der Arbeiterklasse zu kaufen und zu bestechen, durch günstigere Arbeitsbedingungen an dem Bestehen des Imperialismus zu interessieren und die Internationale Sozialdemokratie sei dadurch eine Stütze des Imperialismus geworden. Deswegen sei die Spaltung unvermeidlich, deswegen erachtet es die Kommunisten als ihre Aufgabe, den Einfluß, den die Sozialdemokratie auf die Massen hat, zu vernichten.

Nie ist zur Begründung einer schlechten Sache eine schlechtere Theorie vorgebracht worden.

Sehen wir uns die Wirklichkeit an: das furchtbare Schicksal der britischen Arbeiterklasse nach dem Krieg, die von der Arbeitslosigkeit schwerer getroffen ist, als irgendein anderes Land, die seit Jahren eine Lohnreduktion nach der anderen über sich ergehen lassen muß, sehen Sie sich das Schicksal dieser Arbeiterklasse an, und Sie werden nicht bestreiten können, daß ihr der Besitz des größten Kolonialreiches der Welt nicht die Lebenshaltung geben kann. Vergleichen Sie nur die Lebenshaltung der Arbeiterklasse verschiedener Länder Europas, von Schweden bis Italien oder bis zum Balkan. Sie werden sich überzeugen, daß die Verschiedenheiten der Lebenshaltung nichts damit zu tun haben, ob das Land Kolonien besitzt oder nicht, sondern daß die Lebenshaltung ausschließlich abhängt von der wirtschaftlichen Kraft des Landes und der Produktivität der Arbeit in diesem Lande, mit einem Wort, von seiner Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt, aber vor allem von der wirtschaftlichen und politischen Kraft, die die Arbeiterklasse hat. (Stürmischer Beifall.)

Oder wenn man etwa verweist auf die amerikanischen Arbeiter und es so hinführen möchte, als ob die an unserem jämmerlichen europäischen Maßstab gemessene Höhe der Lebenshaltung etwa eine Folge der Kapitalanlage wie der amerikanischen Plutokratie im Ausland sei, müssen wir sagen, daß dieses Argument nur einer anwenden kann, der sich nicht die Mühe gegeben hat, die Zahlen der amerikanischen Zahlungsabläufe zu studieren. In Wahrheit muß jeder wissen, daß die Zinsen, die Amerika aus Europa zieht, nichts sind, gemessen an der riesigen Mehrwertmasse, die die amerikanischen Kapitalisten dank der ungeheuerlichen Produktivität der Arbeit in diesem Lande aus der Arbeiterkraft der amerikanischen Arbeiter und Farmer ziehen.

Wenn wir heute gegen den Bolschewismus polemisieren, wenn wir uns mit dem Programm auseinandersetzen, das er beschlossen hat, so tun wir das, um auf die ärmsten Männer und Frauen der kommunistischen Parteien, auf die Arbeitermassen, die den kommunistischen Parteien noch vertrauen und auf alle diejenigen, die noch fähig sind, sich von Vorurteilen und Lebensweisen durchzureinigen zur Erkenntnis der Lage der Welt, um auf sie Einfluß zu nehmen und

ihnen zu sagen, daß diese Spaltung in der Zeit der revolutionären Prozesse heute nichts anderes mehr ist, als ein Verbrechen am Proletariat. (Stürmischer Beifall.)

An die amerikanischen Arbeiter, an die Arbeiter des ferneren Ostens und an jene Arbeitermassen in Europa, die außerhalb unserer Reihen und zum Teil in Feindschaft gegen uns stehen, richtet sich der Appell unseres Manifestes. Dieses Manifest, das die Arbeiter aller Länder zur Einheit aufruft, will ihnen sagen, daß in dieser Stunde das Proletariat alle seine Kräfte zusammenfassend, daß in dieser Stunde die Arbeiterklasse neue Kräfte braucht, um vorwärts zu kommen. (Langanhaltender, stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Die Versammlung erhebt sich und bringt Bauer eine Ovation dar.

Wahlfälschungen der bayr. Landespolizei?

Anzeige gegen Oberst von Seiber

Vor einigen Tagen berichtete die Frankfurter Zeitung, daß gegen den Chef der bayerischen Landespolizei, Oberst v. Seiber, der in der Vorgeschichte des Hitler-Putsch eine sehr zweideutige Rolle gespielt hat, gegen den Oberregierungsrat Bernreuther und den Kriminalkommissar Wenzel von der Münchner Polizeidirektion von einem ehemaligen Angehörigen des Hitler-Bundes namens Abel Strafanzeige wegen Wahlfälschung erstattet worden sei. Abel erzählte, daß er mit einem Kameraden in der zweiten Oktoberhälfte in Seibers Bureau empfangen worden sei. Auf seine Bitte, ihm und dem Kameraden zwei Pässe „mit anderen Namen“ auszustellen, weil ihre Papiere nicht gültig seien und es außerdem „in der Arbeit“ ganz gut sei, wenn nicht jeder wisse, wer man eigentlich sei, habe Seiber sich sofort bereit erklärt. Sein Adjutant habe ein entsprechendes Schreiben mit falschen Namen ausgestellt (Abel nannte sich Jienburg). Seiber habe unterschrieben, und auf dieses Schreiben habe in der Polizeidirektion Oberregierungsrat Bernreuther „ohne lange Erklärung und mit feinerlei Fragen“ die Ausstellung der Pässe veranlaßt. Abel behauptet, daß er bereits nach München mit falschen Papieren gekommen sei, die ihm von der Polizei in Bamberg ausgestellt worden seien. Weiter erzählt Abel, daß ihm in Ungarn der wegen mehrfachen Fememordverdachts gesuchte Münchner Oberleutnant Braun gestanden habe, er sei der bis jetzt noch vergeblich gesuchte Mörder des sozialdemokratischen bayerischen Landtagsabgeordneten Gareis, der im Juni 1921 ermordet wurde, ohne daß die Münchner Polizei auch nur die Spur des Mörders hat entdecken können. Braun soll Abel berichtet haben, er habe nach dem Morde noch zwei Jahre mit Wissen der Behörden in München gelebt und sei erst geflohen, als er wegen politischer Zustimmungen seine Verhaftung befürchtete. Braun sei heute als Direktor an der Fabrik eines ungarischen Industriellen tätig, der Hauptaktionär einer der größten ungarischen Zeitungen sei. Die Begegnung mit Braun habe im Beisein der Erzbergermörder Schufa und Tillesen stattgefunden.

Das Bekanntwerden der Strafanzeige gegen den Oberst von Seiber und führende Beamte der Münchner Polizeidirektion hat bei den bayerischen offiziellen Stellen beträchtliches Unbehagen ausgelöst. Die Münchener Neuesten Nachrichten versuchen, Berner Abel, der die Anzeige erstattet hat, als einen vertrauensunwürdigen Abenteuerer hinzustellen, dessen Angaben nicht ohne weiteres Gewicht beizumessen sei. Das Blatt gibt dann aber, offenbar angeregt durch eine Information von zukünftiger Stelle, zu, daß Wahlfälschungen nicht ausgeschlossen seien, meint aber harmlos, daß „hierin nicht ohne weiteres ein Unrecht (!) gesehen werden müsse. Solche derartige Maßnahmen tatsächlich getroffen worden, so könnten sie sehr wohl eine Art Notwehr gewesen sein in Zeiten, da ein Poincaré das Ruhrgebiet besetzen ließ und wider alle Verträge am Rhein ein Hindernis zog, das deutsche Gebiete vom Mutterland trennte und in höchste Not versetzte.“

Rechtlich spät nimmt nun die bayerische Regierung offiziell zu der Angelegenheit Stellung. Sie überläßt der Presse folgende amtliche Mitteilung: „Polizeioberst von Seiber hat als Beauftragter des damaligen bayerischen Generalstaatskommissars am 22. Oktober 1923 die Polizeidirektion München schriftlich angewiesen, für einen gewissen Helmuth Jienburg, dessen nähere Personalien angegeben waren, einen Personalausweis auszustellen. Nach den für den Wirkungskreis des Generalstaatskommissars damals geltenden Bestimmungen war die Polizeidirektion verpflichtet, diesem Auftrag Folge zu leisten. Die Bahabteilung hat daher den gewünschten Paß ausgestellt.“ — Angaben über den Mörder Gareis sollen in dem Schreiben Abels nicht enthalten gewesen sein.

In Budapest soll sich inzwischen ein Reichsdeutscher Braun bei der Polizei gemeldet haben. Er habe erklärt, daß er nicht mit dem in den Wäldern genannten Mörder des Abgeordneten Gareis identisch sei. Die Polizei habe seine Angaben zu Protokoll genommen und werde sich mit den ausländischen Behörden in Verbindung setzen, um zu ermitteln, ob dieser oder ein anderer Braun gesucht werde. Braun wurde nach beendeter Verhör von der Polizei entlassen.

Jedenfalls muß die Öffentlichkeit verlangen, daß den schweren Anklagen genau auf den Grund gegangen wird. Allerdings wird man von bayerischen Justizbehörden noch der oben wiedergegebenen amtlichen Mitteilung kaum eine reifliche Aufklärung erwarten dürfen.

Am Ende der Beratungen

Die Schlußsitzung des Kongresses

SPD. Brüssel, 11. August.

In der weiteren Sitzung des Internationalen Kongresses fand die Aussprache zum Referat Otto Bauer statt. Als erster Diskussionsredner erhielt das Wort

Kuriol-Frankreich

Das Manifest bestimmt die Stellung des Weltproletariats zur gegenwärtigen Lage. Es wiederholt zugleich den Aufruf zur Aktion, den Aufruf an die Arbeiter, sich selbst zu befreien. Heute ist die Aktion der Arbeiterschaft immer noch gehemmt durch die Nachwirkungen des Krieges. Diesen Kriegsnachwirkungen haben die Regierungen während des blutigen Kampfes große Verheerungen für den Fall des Friedens gegenübergestellt. Aber statt dessen haben wir eine allgemeine Enttäuschung erlebt.

Gestern war der Kapitalismus noch ein wirtschaftlicher Begriff, heute ist er eine politische Macht, eine Ueberregierung. Wer könnte bestreiten, daß die Arbeiterklasse die Kosten dieses blutigen Krieges zu bezahlen hat? Dort durch die Inflation, hier durch Inflation und Arbeitslosigkeit. Wer könnte bestreiten, daß diese wirtschaftliche Anordnung die Demokratie bedroht? Wer könnte bestreiten, daß, während sich der Kapitalismus immer weiter nach dem Osten ausdehnt, die bürgerlichen Regierungen unfähig sind, ihre Versprechungen, die sie den Arbeitern während des Krieges gegeben haben, zu erfüllen? Nur die internationale Arbeiterklasse hat es unternommen, in diesem Chaos die Hoffnung auf den Frieden wieder herzustellen. Die Internationale war noch kaum wieder hergestellt, als die großen sozialistischen Parteien sich in schwerster Stunde zusammensetzten, um der Politik der Gewalt der Regierungen die Politik der Verständigung gegenüberzustellen. Dies uns damals für unsere Arbeit beschimpft und bedroht haben, haben später unsere Ideen und Botschaften übernommen. Was ist Pocarino und der Kellogg-Pakt anderes, als ein Stück unserer Ideen? Aber wir fordern mehr. Wir fordern, daß auch die letzten Folgen des Krieges gestilgt werden und endgültig der Friede wieder hergestellt wird. Die Erklärung über die Haltung der deutschen Delegation zur Rheinlanddrainage wird dem Frieden ebenso dienen, wie die Erklärung Paul Faures für die französischen Sozialisten. Beide Erklärungen bilden die beste Antwort auf die Gehässigkeiten unserer Nationalisten gegen uns.

Was Faure gesagt hat — und das stelle ich hier nochmals fest — ist die einstimmige Meinung der französischen Sozialisten, ist die Auffassung, die wir demnächst gemeinsam von der Tribüne der Kammer herab verkünden werden.

Aus den toten Buchstaben der Verträge wollen wir lebendige Gesetze machen. Deshalb begrüßen wir auch die Forderung nach der Befreiung der Kolonialvölker, begrüßen wir die Forderung nach Recht und Freiheit für China und Indien. Die Freiheit der Völker in allen Staaten ist die Voraussetzung zum Sozialismus. Wir brandmarken alle Methoden, die die Freiheit niederdrücken, und wir brandmarken vor allem den Bolschewismus und den Faschismus. Wir unterstützen auch die Arbeiter im Kampfe gegen die Halbdiktatur. Der Faschismus ist eine Gefahr für die Freiheit der Welt. Er militarisiert die Jugend und preßt sie zusammen. Der Bolschewismus begeht aus andern Motiven heraus ebenso Irrtümer, die ähnliche Folgen haben, wie die Politik des Faschismus. Die Ereignisse haben längst die bolschewistischen Theorien widerlegt. Der Bolschewismus sagt, der Krieg bringe die Revolution. Haben nicht die Kapitalvölker in England das Gegenteil bewiesen? Wenn der Bolschewismus das Verbieten begehrt, heute angesichts der Gefahr des Krieges die Arbeiter zu spalten, so sagen wir, daß es die höchste Aufgabe der internationalen Arbeiterklasse ist, den Frieden von den Regierungen zu erzwingen. Im Interesse der Arbeiter lassen wir unsern Aufruf hinausgehen mit dem Appell zur Vereinigung. Den russischen Bauern rufen wir

zu: Wir verteidigen die wahren Ertragsansprüche der Revolution! Wenn wir sie auffordern, mit uns die Freiheit zu verteidigen, wo sie verlorengegangen ist, vereinigt in der Internationale, ihre Kraft gestärkt durch den Gedanken des Friedens, und als das Ziel die Befreiung der Menschheit, so wollen wir die Arbeiterschaft dem Siege entgegenführen.

Lansbury-England

In der Kommission bestanden einige Meinungsverschiedenheiten zwischen der Mehrheit und der englischen Minderheit über die Rußland betreffenden Formulierungen. Die gesamte englische Delegation hätte es vorgezogen, wenn die Formulierungen über Rußland überhaupt nicht oder in anderer Form erschienen wären. Inzwischen hat die Englische Arbeiterpartei ihren Einspruch zurückgezogen; nur die Unabhängige Arbeiterpartei hat ihren Einspruch aufrechterhalten. Ich habe deshalb an die ZP die Aufforderung gerichtet, ihren Einspruch zurückzuziehen. Wir sind zwar Gegner des Kommunismus, aber wir sind der Meinung, daß eine Regierung, die mit dem Faschismus verkehrt, auch mit Rußland wirtschaftliche Beziehungen aufnehmen muß. Ich reiche den russischen Arbeitern die Hand, obwohl wir glauben, daß ihre Aufgabe nur im demokratischen Geiste gelingen kann, und deshalb geben wir Ihnen den freundschaftlichen Rat zum demokratischen Wiederaufbau ihres Vaterlandes.

Dolan-England

Die Unabhängige Arbeiterpartei hat hier in der Kommission ihre Stimme gegen einzelne Formulierungen des Manifestes zum Protest erhoben. Unseren Gedankengängen ist aber durch die Rede Bauers weit entgegengekommen worden, denn das, was Bauer gesagt hat, das Echo mußte weit Verbreitung finden, dann wird ein neuer Geist durch die Arbeiterklasse gehen. Immerhin enthält das Manifest noch Stellen, die wir unter Vorbehalt aufnehmen. Wir sind z. B. überzeugt, daß der Friedenswille auch heute noch den größten Teil der russischen Arbeiterschaft erfüllt; unter diesen und anderen Vorbehalten begrüßen wir das Manifest als einen Fortschritt gegenüber der Marsielle. Die ZP wird in Gemeinschaft mit der Arbeiterpartei den Versuch machen, den Geist des Manifestes weiter zu entwickeln. Wir hoffen, daß schon der nächste Kongreß eine Delegation der russischen Arbeiter sehen wird.

Das Manifest wird schließlich unter dem stürmischen Beifall der Versammlung angenommen. Die Beratungen des Kongresses sind damit zu Ende.

Sunderfon

nimmt nun das Wort zu einem herzlichen Dank an die Belgische Arbeiterpartei für die herzliche Aufnahme. Er erklärt gleichzeitig im Namen der Exekutive, daß der Belgischen Arbeiterpartei eine Fahne der Internationale zum Andenken an den Brüsseler Kongreß gestiftet werden soll.

Bandervelde erwidert und gedenkt dabei gleichzeitig der einstigen Führer der Internationale und ihrer Veteranen. Er schließt den Kongreß mit einem von den Delegierten begeistert aufgenommenen Hoch auf die Internationale.

Der Kongreß singt dann stehend die Internationale. Schluß 1,15 Uhr.

Internationale Nachrichtenagentur?

WIB. Brüssel, 11. August.

Der unter dem Vorsitz von Williams (England) tagende Ausschuss zur Prüfung der technischen Pressefragen hat einen Beschluß angenommen, der einen Unterausschuss mit den vorbereitenden Arbeiten zur Schaffung einer sozialistischen Nachrichtenagentur und einer internationalen radiotelephonischen Station betraut.

Wilsudski in Wilna

Keine Enthüllung seiner Pläne

SPD Wilna, 13. August. (Radio).

Die Legionärtagung am Sonntag hat keine politische Sensation gebracht. Wilsudski hat sich in seiner Ansprache jeder aktuellen politischen Anspielung enthalten und sich darauf beschränkt, den politischen Charakter Wilnas zu unterstreichen. Er erging sich vor seinen ehemaligen Waffengefährten, die in einer Zahl von über zehntausend nach Wilna gekommen waren, in Reminiszenzen an die ersten Kriegsmomente. Er bedankte sich bei dieser Gelegenheit bei den Legionären für die Eroberung Wilnas, das sie ihm geschenkt hätten und an dem er als seiner engeren Heimat mit großer Liebe hänge.

Auch innerpolitische Andeutungen haben in der Rede Wilsudskis vollkommen gefehlt. Die Legionäre aber haben Wilsudski für den Fall einer Verfassungsänderung ihre Unterstützung zugesagt. General Ryba Smigly hat eine Ansprache gehalten, in der er erklärte, der Marsch der Legionäre vom 8. August 1914 zur Befreiung Polens sei noch nicht beendet, und alle Legionäre müßten ihrem Führer, dem Marschall, auf dem weiteren Wege folgen. Die Bedeutung dieser Worte wird sich bei den Kämpfen um die Verfassungsordnung im Herbst erst zeigen müssen.

Die Legionärtagung ist ruhig und ohne Zwischenfall verlaufen.

Russische Flottendemonstration gegen Polen?

RU Memel, 11. August.

Am Freitag tauchte vor Memel ein Geschwader von Kriegsschiffen auf, die von Fischern als Sowjetrussische Torpedoboote und Kreuzer erkannt wurden. Insgesamt wurden 23 Kampfeinheiten festgestellt. Während ein Teil der Kriegsschiffe nach Nordwesten fuhr, nahmen 13 Schiffe, darunter 8 Torpedoboote, Kurs auf Memel und blieben längere Zeit innerhalb der holländischen Hoheitsgrenze. Am Sonnabend früh waren die Kriegsschiffe wieder verschwunden.

Das Auftauchen so starker Teile der russischen Flotte wird als Demonstration gegen Polen gedeutet. Wie erinnertlich, hatte die Sowjetregierung schon beim ersten Ausbruch des polnisch-litauischen Streikfalls eine Note an Polen gerichtet, in der sie zum Ausdruck brachte, daß sie einer Einmischung in litauische Angelegenheiten, in welcher Form und von welcher Seite eine solche auch immer erfolgen würde, nicht ruhig zusehen könne. Scheinbar glaubte nun die Sowjetregierung, daß eine Einmischung Polens in litauische Angelegenheiten aus Anlaß der Anwesenheit Wilsudskis in Wilna erneut in den Bereich der Möglichkeit gerückt sei, und wollte ihre Interesse durch eine Flottendemonstration zum Ausdruck bringen.

Die Beisetzung Stefan Raditschs

WIB Belgrad, 12. August.

Unter außerordentlich großer Beteiligung der Stadt- und Landbevölkerung fand heute in Agram die Beerdigung der serbischen Ueberreste Stefan Raditschs statt. Nach der Einsegnung der Leiche um 10 Uhr vormittags hielten die politischen Führer der bäuerlich-demokratischen Koalition, darunter Dr. Marek, Tribitschewitsch und Trumbitsch, sowie der Bürgermeister von Agram, Dr. Heinzl, Trauerreden, in welchen sie Raditsch als genialen Volkführer und Märtyrer des kroatischen Volkes feierten. Gleichzeitig gelobten die Redner namens des kroatischen Volkes, daß sie seinem Vermächtnis, dem Kampf für ein freies und glückliches Kroatien, treu bleiben werden. Tribitschewitsch verherrlichte Raditsch als einen gefallenen Adler, dessen Geist aber die Volksmassen auch in der Zukunft führen werde. Hierauf legte sich der fast endlose Trauerzug in Bewegung. Der Leichenwagen langte erst um 3 Uhr nachmittags am Agramer Friedhof an. Nach neuerlicher Einsegnung erfolgte die provisorische Beisetzung der Leiche in einer Gruft. Vor dem Grabe unter den zahlreichen Kränzen befand sich ein silberner Kranz des Königs sowie ein von einem Bauern getragener Dornenkranz mit dem Gesicht, durch das Raditsch in der Stupföhre verwundet worden war. Die Trauerfeier verlief in würdevoller Weise und größter Ruhe.

Mandatsimperialismus

WIB Beirut, 11. August.

Der französische Oberkommissar in Syrien hat die Arbeiten der verfassunggebenden syrischen Nationalversammlung um drei Monate verzögert, da die Verfassung trotz seines Einspruches, die von ihm als mit den Mandatsbestimmungen unvereinbar erachteten Artikel des Verfassungsentwurfes aufrechterhalten wissen will. Die Regierung ist zurückgetreten.

Attentatspläne gegen Woldemaras?

DE Wilna, 11. August.

Die in Wilna erscheinende polnische Zeitung Kurier Wlontski meldet, daß in Rowno zwei Personen verhaftet worden seien, die einen terroristischen Anschlag gegen den Ministerpräsidenten Woldemaras geplant haben sollen. Einer der Verhafteten ist angeblich ein litauischer Polizeioffizier. Kammer Nachrichten über diese Angelegenheit liegen nicht vor.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Kurt Günther in Leipzig
Verantwortlich für den Anzeigenenteil:
Hugo Seyfried in Leipzig
Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Leipzig

Haemorrhoidenleidende sind dankbar nach dem Gebrauch von Apotheker Lauensteins Haemorrhoidsalbe, Pillen und Tee. Allein echt König-Salomo-Apotheke (Ecke Nikolaistraße) Postversand Grimmelsche Straße 17

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Panzerkreuzer und Partei

Trotz der Aufmerksamkeit, die die Arbeiten des Brüsseler Kongresses beanspruchen, hat der Beschluß der Reichsregierung über den Bau des Panzerkreuzers innerhalb der Parteipresse ein lebhaftes Echo gefunden. In der gesamten sächsischen Parteipresse wird, obwohl den meisten Zeitungen noch nicht die Tatsache bekannt war, daß auch die sozialdemokratischen Minister dem Regierungsbefehl zugestimmt hatten, dieser Beschluß auf das schärfste kritisiert und der Austritt der sozialdemokratischen Vertreter aus der Koalitionsregierung gefordert. Diefelbe Forderung wird auch noch von anderen Zeitungen, Zeitg. Gera u. a., erhoben, während von den sächsischen Parteizeitungen nur die Dresdner Volkszeitung eine Ausnahme bildet, womit natürlich nicht zum Ausdruck gebracht ist, daß der lenkensame Kommentar unseres Dresdner Bruderblattes auch die Zustimmung der Dresdner Parteigenossenschaft wiedergibt. Interessant ist, daß auch in einigen Blättern, die alles andere als auf dem linken Flügel der Partei stehen, gegen den Regierungsbefehl Stellung genommen wird. Am schärfsten ist hier die Aeußerung der Rheinischen Zeitung, die u. a. schreibt:

„Wir brauchen den sozialdemokratischen Reichsministern nicht erst zu sagen, daß sie sich und der Partei mit diesem Beschluß eine Verantwortung aufgebildet haben, die nur schwer zu tragen ist und von sehr vielen sonst die Koalition behandelnden Parteifreunden nicht verstanden und nicht verteidigt werden wird. Der Fraktionsvorsitzende sollte die Einberufung unserer Reichstagsfraktion erwägen. Der Reichstag soll erst im November zusammentreten. Der Bau des Panzerkreuzers wird aber in unserer Partei so lebhaftes Erörterungen hervorrufen, daß wir eine Aussprache in der Reichstagsfraktion und eine Stellungnahme schon vorher für notwendig halten.“

Wir brauchen nicht noch besonders zu betonen, daß auch wir die hier erhobene Forderung vertreten. Der Sturm der Empörung muß innerhalb der Parteigenossenschaft einziehen. Die Funktionäre der Leipziger Parteiorganisation werden hierzu in der Sitzung des Gesamtfunktionäre am kommenden Freitag Gelegenheit haben.

Japans Antwort an Mukden

TU Peking, 15. August.

Der Bevollmächtigte der japanischen Regierung in Mukden hat der mandchurischen Regierung eine Note überreicht, in der die japanische Regierung erklärt, daß Japan eine Völkerverletzung durch die chinesische Nationalregierung in den drei sibirischen Provinzen (Manchukwei, Neb.) nicht dulden könne. Die japanische Regierung werde alle Maßnahmen ergreifen, um eine Durchführung der nationalstaatlichen Interessen in der Mandchukwei zu verhindern. Es sei der mandchurischen Regierung anheimgestellt, sich diesen Richtlinien Lottos zu fügen.

Das Drama auf der Felsplatte

Wien, 12. August.

Eine entsetzliche Bergsteigertragödie hat sich im Dachstein...

Die Touristen begannen den Aufstieg zum Dachstein an einer...

wurde, so daß an ein Fortkommen nicht mehr zu denken war...

Auf dem schmalen Zustufsort kam es nun zu schrecklichen...

Ein Kampf um Leben und Tod setzte ein.

Nach einem wilden Ringen konnten die Gefährdeten schließlich...

Ein Güterzug entgleist

Witz, Essen (Ruhr), 13. August.

Die Reichsbahndirektion teilt mit: Am 13. August, nachts...

Die Gnädige und die Hausangestellte

In Sowjetrußland.

Man sollte meinen, daß im Sowjetstaat, der die Herrschaft...

Ein Kleinkampf wird geführt um die Arbeitskennung, die der...

Der Angestelltenverband hat auch einen harten Kampf zu...

Der Weg zu Lösung? — fragt der Korrespondent der Kr.

Der Eisbrecher Krassin kündigt in einem Rundfunk an, daß die...

Die Untersuchungen bei der Berliner Kommandantur scheinen...

Der Aufmarsch des Reichsbanners

Verfassungsfeier in Frankfurt

Von unserem Sonderberichterstatter.

R. L.—n, Frankfurt, 11. August.

Den Auftakt der Feierlichkeiten bildete die von der Stadt...

Scheinbar endlos zogen im Laufe des Sonnabends immer neue...

Großen Verfassungsfeier

in die Festhalle auf dem Messelgelände geströmt; und viele...

Genosse Höring:

Das größte Lob, den heiligsten Dank verdient der Opferinn...

Die eigentliche Festrede hielt dann

Genosse Eduard David.

Der Redner zeigt, wie das Jahr 1848 scheitern mußte, einmal...

Es wäre gefährlich gewesen, wenn die Weimarer National-

Uns will scheinen, daß diese beiden Reden, die in nicht von der...

Anschließend gelangte noch ein Sprechervertrag zur Auf-

mag, von dem aber, ebenso wie von den Reden, für die meisten...

Um 21 Uhr fand dann, wieder unter ungeheurer...

Der Sonntag in Frankfurt

Gegen Langzeitkrenzlerbor — für Volkervereinigung

R. L.—n, Frankfurt, 12. August.

Das Feuerwerk am Main, das die Stadt Frankfurt...

Im Laufe des Sonntags trafen vom frühen Morgen an...

Auf dem Festplatz war eine vorzüglich arbeitende Laut-

Scheidemann sprach kurz und schwingvoll. „Schafft...

General Deimling hielt die Rede über zwei neuer...

„Manchmal kommt es einem so vor, als ob die Republik...

Küftet Europa nicht ab, dann werden wir den Weltkrieg haben!

Der Beifall erreichte seinen Höhepunkt, als endlich Genosse...

Wir nicht neben dem Marschieren noch andere Aufgaben in...

Wie ich in Köln und Wien feststellen konnte, sind die deutschen...

Wenn wir die friedliche Verständigung fördern wollen, dann...

Die deutsche Republik, der Pionier der Idee der Völker-

Schließlich hielt Höring noch eine kurze Schlussansprache...

Am Montag wird sich noch ein Volksfesttag anschließen.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß zweifellos die dies-

Unabhängig gelangte noch ein Sprechervertrag zur Auf-

Verbandsstag der Buchbinder

Der Verbandstag der Buchbinder in Düsseldorf lehnte in grundsätzlicher Abstimmung eine eventuelle Beitragserhöhung mit großer Mehrheit ab, beschloß eine Beitragserhöhung bei gleichzeitiger Erhöhung der Unterstufungen. Die Vorlage des Verbandsvorstandes sah einen Ausbau der Unterstufungseinrichtungen unter Beibehaltung der augenblicklichen Beitragssätze vor.

In der Statutenfrage entschied sich der Verbandstag im Prinzip dahin, daß sowohl der Beirat wie der Ausschuß bestehen bleiben — Den Höhepunkt der Tagung bildete das Referat von Professor Dr. Emsheimer, Frankfurt a. Main über die Entwicklung des Tarifrechts. Der Verbandstag beschloß, das Referat als Sonderdruck allen Mitgliedern zugänglich zu machen.

In geschlossener Tagung wurden die Tarif- und Lohnbewegungen erörtert. Der Tarifsekretär des Verbandsvorstandes, Wienicke, wies auf die große Bedeutung der bestehenden Rechtsstufen hin, unter die allein 11.540 Berufsangehörige fallen. Das Hauptmerkmal in der Durchführung der Tarife liege in den schlechten Organisationsverhältnissen einzelner Industriezweige; nur das bessere Organisationsverhältnis sei die Ursache dafür, daß die Situation in dem VW-Betrieb besser ist als in den Aps- und Kartonnagenbetrieben. In der Aussprache wurde vor verschiedenen Rednern gewünscht, daß durch Tarifabschlüsse alle Verhältnisse nicht lassen gelassen werden, und daß das prozentuale Lohnverhältnis der Arbeiterinnen zu den Gehilfenhöhen eine Verbesserung erfahre. In der Ferienfrage wurde eine tarifliche Regelung nach der Berufsangehörigkeit gefordert, und nicht, wie es jetzt der Fall sei, nach der Zugehörigkeit zum Betrieb.

In der Schlichtungsfrage vertrat einige Redner die Auffassung, das Schlichtungswesen gerate der Arbeiterschaft zu keinem Segen; es hemme die Gewerkschaft nur in ihrer Aktionsfähigkeit, und es erwecke bei den Unorganisierten den Glauben, daß nicht die Gewerkschaften, sondern die Schlichtungsinstanzen es seien, welchen sie die tariflichen Löhne zu verdanken hätten. Demgegenüber wird von dem Vorsitzenden Hauelsen nachdrücklich auf den Vorstandsbericht aufmerksam gemacht, wonach die Schlichtungsinstanzen bei den Tarifbewegungen des Gewerbes in neun Fällen, die 48.000 Beschäftigte betrafen, von den Unternehmern angerufen wurden, in 34 Fällen vom Verband, wobei 8000 Berufsangehörige in Frage kamen, während in zehn Fällen von beiden Tarifkonflikten die Urteilung des Schlichtungsausschusses erfolgte, wobei zusammen 59.000 Berufsangehörige erfaßt wurden. Hauelsen weist dabei die Forderung auf Aufhebung der Schlichtungsinstanzen mit Schärfe zurück. Im Schlußwort stellt Wienicke fest, daß die Debatte Einmütigkeit darüber gebracht habe, die bisherige Tarifpolitik fortzusetzen. Er hebt hervor, daß zur Zeit wenig Aussicht bestehe, die geforderte Abschaffung der Akkordarbeit zu erreichen; zumal ein Teil der Kollegenschaft selbst dagegen sei. Die zur Tarifpolitik gestellten Anträge werden dem Verbandsvorstand überwiesen.

Der Redakteur der Buchbinderzeitung, Michaelis, betont in seinem Bericht über die Verbandstagung, daß das Organ im Sinne der Hamburger Beschlüsse geleitet und ausgebaut worden sei. Er bedauert die mangelhafte Mitarbeit der Kollegenschaft und der Jugendlichen, weshalb er auch vor der verlangten Herausgabe einer besonderen Jugendzeitung warnt. Bezüglich der politischen Einstellung erklärt Michaelis mit Nachdruck, daß auch ein Gewerkschaftsakt eine politische Partei sich annehmen müsse, die die Interessen der Arbeiter vertritt. Das sei aber nur die Sozialdemokratische Partei. Die Kommunistische Partei könne als keine ehrliche Vertreterin der Arbeiterinteressen angesehen werden. Den Kommunisten sei verboten worden, in den Gewerkschaften mitzuarbeiten. Michaelis führt zum Beweis ein Zitat aus einer Rede Bucharins vom letzten Moskauer Weltkongress an.

Unter Zustimmung der Delegierten schließt Michaelis mit den Worten, daß das Beschimpfen und Verdächtigen der Gewerkschaften Lebensaufgabe der kommunistischen Presse sei, und die Gewerkschaftspressen daher keinerlei Veranlassung habe, die kommunistische Partei zu unterstützen. In der Aussprache findet die Billigung der Redaktion bis auf zwei kommunistische Vertreter die Billigung der Delegierten.

Dem Bildungsweien und der Jugendbewegung, über die Harber und Kempke referieren, soll, wie die Aussprache zeigte, künftig noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Kempfe empfahl Ablehnung der finanziellen Unterstützung der Jugendtreffen. Die vorliegenden Anträge wurden dem Vorstand überwiesen.

Beraufhebung der Gehaltsgrenze in der Angestelltenversicherung

SPD. Bei der Entscheidung über die Beraufhebung der Gehaltsgrenze in der Angestelltenversicherung, die noch am Laufe des Monats August im Kabinett fallen wird, soll nach Meldungen bürgerlicher Blätter der demokratische Antrag, die Versicherungspflicht von bisher 6000 auf 8400 Mark Jahreseinkommen auszudehnen, am weitesten Aussicht haben. Diese geringfügige Ausdehnung der Versicherung, die erheblich hinter den berechtigten Ansprüchen der

Der Verkehrsband tagt

"Papa" Schumann

F. H. Die Tagung des Deutschen Verkehrsbandes, die am Sonntagvormittag eröffnet wurde, steht unter einem glücklichen Stern. Sie begann mit künstlerischen Darbietungen, Musik, Gesang und Rezitationen. Dann gab es Begrüßungsansprachen. Zuerst die von dem Verbandsvorsitzenden Oswald Schumann, dann von unserem Leipziger Kollegen Keder. Mit berechtigtem Stolz wurde davon gesprochen, wieviel gerade die im Verkehrsband organisierten Proletarier durch ihre Organisation erreicht haben. Auch ein Vertreter des Reichspostministeriums, mit dem, wie er sich ausdrückte, der Verkehrsband „zwangsläufig“ zu tun hat, fand anerkennende Worte. Um so mehr mußte es auffallen, daß das unter sozialdemokratischer Leitung stehende Reichsarbeitsministerium aus Gründen der „Geschäftslogik“ keinen Vertreter entsandt hat. Erklärlicher wird die Angelegenheit allerdings, wenn man erzählt, daß das betreffende Schreiben von „J. B. Dr. Sigler“ unterschrieben ist, der ja bereits den sächsischen Textilarbeitern in unerwartlicher Weise bezaubert worden ist...

Für den ADGB sprach Peter Graßmann wie immer geistreich und voll Kampfesgeist, aber ein bißchen sehr diplomatisch, der „Schwerfendeckel für Grenzstreitigkeiten“, wie er sich selbst so gern und voll Selbstironie tituliert. Diesmal ist es wohl die Frage des Industrieverbandes, die ihn so vorsichtig reden läßt. Als der Vorsitzende der Eisenbahner, Genosse Scheffel, das Wort erhielt, bat ihn Oswald Schumann, doch auf diese Frage einzugehen. Angenehm schien es Scheffel zwar nicht zu sein, es wäre auch falsch, würde man behaupten, daß ihn der Verbandstag mit besonderem Wohlwollen und Zustimmung anhörte. Was er sprach, war auch nicht danach angeht, optimistisch zu sein. Vielleicht wird über drei Jahren die Ehe zwischen Eisenbahnern, Gemeinde- und Staatsarbeitern und Verkehrsband geschlossen werden. Vielleicht, vielleicht auch nicht. Nur keine vorzeitigen Versprechungen und Festlegungen, meinte Scheffel. „Ich verstehe den Standpunkt der Eisenbahner“, meinte Schumann als Vorsitzender der Tagung, „er gefällt mir aber nicht. Ich möchte früher das Ziel erreichen!“

Dann sprach Genosse Karl Rainer (Wien) im Namen der österreichischen, tschechoslowakischen und Schweizer Gastdelegierten. Er sprach sympathisch und für sich einnehmend von den Sorgen der österreichischen Arbeiterschaft und von ihrem Stolz; dem Aufstieg der österreichischen Sozialdemokratie. Da ertönten Bravourrufe, und als er dann davon sprach, daß nach vollzogenem Anschluß die österreichische Partei vielleicht die Brücke sein wird für einen proletarischen Zusammenschluß, da wurde manchem Delegierten warm ums Herz. Daß Genosse G. A. Müller, der den Verbandstag im Auftrage des Bezirks Leipzig der SPD begrüßte, auf den Zusammenhang zwischen dieser Tagung und der allgemeinen weltpolitischen Situation hinwies, war eine glückliche Ergänzung der übrigen Begrüßungsansprachen.

Dann ging man an die Wahl des Bureaus und der Kommissionen. Die Genossen Oswald Schumann, Johann Döring und Heinrich Keder (Leipzig) wurden zu Vorsitzenden gewählt. Da gab es gleich das erste Kommunistengeplänkel. Keun von 225 Delegierten hören den Ruf der kommunistischen Zentrale und ihrer Resolutionsmanufaktur. Das sind also 4 Prozent der Delegierten. Aber der Einfluß der Kommunisten dürfte wohl noch eine tüchtige Portion geringer als Null sein!

Oswald Schumann war gar nicht streng mit ihnen, oh nein, er benahm sich direkt väterlich zu ihnen, aber keine Prügelpädagogik, nur gütliches Zureden bevorzugte er. Gehoffen hat es ja leider nicht. „Ich würde an eurer Stelle wahrscheinlich etwas anders, ich will nicht sagen klüger, vorgehen“, meinte Papa Schumann fast wehmütig. Es macht ja auch keinen Spaß, so eine „Opposition“, die sich durch ihr eigenes Auftreten unmöglich macht. Es ist Zeitvergeudung, weiter nichts. Sachliche Kritik, die natürlich keine Organisation vermissen kann, ist von dieser Seite nicht zu erwarten. Es ist nur schade um die ehrlichen kommunistischen Arbeiter, die sich da von Drahtziehern und Resolutionsmanufakturisten mißbrauchen lassen. — Aber wenn die Herrschaften klug sind! Ihre Zeit ist doch sicherlich kostbar, und in Leipzig bei der Tagung des Deutschen Verkehrsbandes ist für sie kein Geschäft zu machen.

Montag früh beginnt die eigentliche Tagung, die durch den Bericht des Bundesvorstandes eingeleitet wird.

Den Beginn der Montagssitzung leitete Genosse Schumann durch einen großangelegten Ueberblick über die weltpolitische und weltwirtschaftliche Lage ein. Es war erfreulich, wie klar und eindeutig — ohne jede Mißton — er das Wesen der kapitalistischen Rationalisierung umschrieb:

„Die Rationalisierung und die damit verbundene Umstellung der Betriebe hat nur den Unternehmern Vorteile gebracht und die Arbeiterschaft zum Teil sehr geschädigt. Vermehrte Ausbeutung, Steigerung des Arbeitstempos und Verlängerung der Arbeitszeit sind die Folgen. Der Nutzen der Rationalisierung ist vollständig den Unternehmern zugute gekommen.“

Angestellten zurückbleibt, geht den Unternehmern noch zu weit. Daher ist ja auch die Entscheidung dem Kabinett anheimgestellt worden; denn das Reichsarbeitsministerium war schon bereit, die Grenze auf 8400 Mark herabzusetzen. Die Reichsärztenvertreter im Verwaltungsrat der Reichsversicherungsanstalt haben einmütig eine Erhöhung der Grenze auf 12.000 Mark gefordert. Soll die Grenzführung bei 8400 etwa den berühmten goldenen Mittelweg darstellen? Die arithmetische Mitte wäre noch kein wirklich erzielter Ausgleich.

Beilegung des Arbeitskonflikts im schwedischen Bergbau

STB Stockholm, 8. August. Der Grubentkonflikt wurde heute auf der Grundlage eines von der Schlichtungskommission vorbereiteten Vermittlungsentwurfs beigelegt, der von den beiden Parteien angenommen wurde. Danach sollen die bisherigen Verträge bei dem Eisenwerkverband und dem mittelschwedischen Bergwerkverband abgeschlossenen Bergwerken unverändert bis 31. Dezember 1930 in Geltung bleiben. Für die mittelschwedischen Bergwerke gelten gewisse Ausnahmen in dem Sinne, daß Akkordarbeit in größtmöglichem Umfang eingeführt wird.

Tarifkündigung im linksrheinischen Braunkohlenggebiet

Der Verband der Bergarbeiter im linksrheinischen Braunkohlenggebiet hat den Tarif in der Braunkohlensindustrie für den 31. August gekündigt. Am Donnerstag fanden nun die ersten Verhandlungen mit den Unternehmern statt. Sie sind gescheitert, weil die Vertreter der Unternehmer eine Verlängerung der Arbeitszeit forderten und es ablehnten, mit den Gewerkschaften über die Lohnfrage zu verhandeln. Es ist noch gar nicht abzusehen, was für Folgen aus dieser unerträglichen Haltung der Unternehmer entstehen.

Sonderprofite der tschechoslowakischen Eisenwerte aus der neuen Quotenverteilung

J. B. In das internationale Rohstahlfarstell war seinerzeit die mitteleuropäische Gruppe, die die Tschechoslowakei, Desterreich und Ungarn umfaßte, als Ganzes eingetreten, und sie hatte auch als Ganzes eine Quote von 2,14 Mill. Tonnen zugewiesen erhalten. Davon entfiel auf die Tschechoslowakei 1.429.000 Tonnen, auf Desterreich 411.000 Tonnen und auf Ungarn 300.000 Tonnen. Die tschechoslowakische Eisen- und Stahlproduktion ist jedoch in der letzten Zeit infolge der Bausektion sowie starken Exports erheblich gestiegen und erreichte 1927 insgesamt 1.700.000 Tonnen. Es gelang den tschechoslowakischen Eisenwerten, vom Rohstahlfarstell eine Herabsetzung der Exportquote für Quotenüberschreitung von 4 auf 2 Dollar pro Tonne zu erzielen, trotzdem mußte aber für nahezu 300.000 Tonnen Mehrproduktion eine Entschädigung von rund einer halben Million Dollar, also gegen 17 Millionen Kronen bezahlt werden.

Die letzte Sitzung der Rohstahlgemeinschaft in Düsseldorf ermöglichte nun die Trennung der mitteleuropäischen Gruppe, wodurch der Tschechoslowakei ein selbständiges Kontingent von 1,7 Millionen Tonnen zugewiesen wurde, die in eine Inlands- und eine Exportquote aufgeteilt wurden. Für das dritte Quartal wurde das Exportkontingent mit 432.000 Tonnen bemessen. Wirtschaftskreise in der Tschechoslowakei berechnen nun — nachdem eine offizielle Produktionsstatistik der Eisenwerte immer noch aus unerklärlichen Gründen einer Geheimpolitik nicht besteht —, daß im ersten und zweiten Quartal 1928 die bisherige Quote um 20 bis 30 Prozent überschritten wurde und wahrscheinlich infolge des günstigen Auftragsbestandes auch im dritten Quartal um 30 Prozent überschritten werden wird. Danach ergibt sich, daß an Entschädigungen im Laufe eines halben Jahres mindestens ein Betrag von rund 15 Millionen Kronen erspart werden wird. Dafür haben allerdings die tschechoslowakischen Eisenwerte auf eine eventuelle Entschädigung bei Minusproduktion verzichtet, was deutlich darauf hinweist, daß sie für absehbare Zeit keine Belorgnisse um ihren Abfall haben.

Soldat Suhren

24) Roman von Georg von der Brinck. Copyright 1927 von J. M. Spauld, Verlag, Berlin

Wir treffen uns wieder, verschlafen und gelangen rechtzeitig zur Mitternacht. Auf der Straße davor steht der Schreiber Philipp, der einen Zettel in der Hand, zum Zimmer der Französin hinaufruft. „Blödsinn erscheint im Fenster und sagt wie ein Fürtz: „Halten Sie den Dienstweg über die Treppe inne.“ Worauf sich der arme Volksschullehrer in diese Höhe begeben muß. Gesenktes Hauptes verschwindet er im Haus. Wie sagt er noch? — Für den Leutnant — Wein! Für den Feldwebel — Bier! Was aber ist für den Soldaten? — Für den Soldaten — die Erinnerungen, die wunderwollen.

17

Sternblume

Die Kolonne marschiert. Auf der Rue de Calnaire, auf der weißen Reimser Steinstraße hallt der Marschtritt. Die Gewehre der Soldaten, die zu einer Kette gehören, bedecken sich zu einem Strich. Das braune Pferd des Leutnants trabt entlang. Die Kolonne läßt die letzten Häuser hinter sich, und die Straße steigt weiter. Draußen, wo sie die Höhe überschreitet, steht eine Lindengruppe wie ein dunkler Fleck, darüber, wie ein Ausreißer aus Tinte, das Türmchen eine Kapelle. „Marschordnung!“ Auf dies Kommando verwirrt sich die gleichmäßige Schräge der Gewehre. Die Soldaten legen sie, wie es am bequemsten ist, Gespärze beginnen und verstummen. Wir wissen, was unser harrt. Heute ist Sonnabend, und eine ganze Woche lang sind wir vernichtet worden, haben wir die Fußtritte des Teufels gespürt. Und wissen somit, was auch heute unser harrt. Wir schreiben Mai und acht Uhr morgens. Die Sonne, die feldwärts die weißen Samen der Mahnblüten umgibt, nimmt auch die Kolonne in Kauf. Die Kolonne, die ohne zu wissen warum, den Calvarienberg ersteigt, muß auch die Sonne in Kauf nehmen.

Die Kolonne hat einen zwiespältigen Geist. Etwa ein Duzend ist unter uns, das glaubt fest daran, daß wir der Welt den deutschen Geist bringen müssen. Die anderen gingen lieber heute als morgen nach Hause. Jenem Duzend der Aufrechten wenden sich oft meine Gedanken zu. Jene Zwölf haben einen hohen Glauben vom Deutschtum; sie sagen stolz: Wir Deutschen sind das wertvollste Volk, und so ist es ein heiliger Krieg. — Abering jedoch erklärt es einfaßer, er sagt: „Sie haben zuviel in Notentafelender gelesen.“ „Höre jetzt einen Vergleich, Abering.“ „Los, Suhren.“ „Ein Maler will eine rote Sternblume malen. Er empfindet sie so: gleichsam, gerade, aus der Mitte in die ganze Runde schießende Strahlen. Er malt das und hält so ihr Wesen fest.“ „Ich kenne dich, Alter.“ „Der gelbe Kreis in der Mitte ist Gott.“ „Der das Geld.“ „Er ist Gott. Die purpurroten Blätter sind die Völker. Sie strahlen rund um Gott in einer schönen Farbe.“ „In der Farbe des fließenden Blutes“, höhnt Abering und schüttelt Schweißtropfen in den Strahlenband. Blüßhinnell wendet sich das Gesicht eines Vordermannes her, welcher schreit: „Blut sollst ihr saufen!“ Wir schreiten ihn, und ich bin hartnäckig und fahre fort: „Gleichheit ist das Wesen der Blumenblätter wie der Völker. Also find sie von Gott geschaffen. Kleine Abweichungen kommen vor, doch die Gleichheit ist es, welche die wunderwollen Blume, welche Menschheit heißt, schafft. Jedes Blättchen hat eine andere Lage zur Mitte, ist aber genau dorthin gerichtet. Jedes Volk hat seinen Platz an der Sonne, und eines jeden Platz — das heißt Bestimmung — ist von dem der anderen Völker verschieden.“ „Dein Vergleich humpelt verdummt. Gerade bei Margueriten geht es oft größere Blumenblätter, die den anderen Licht und Raum wegnehmen. Und so hast du Anfinn geredet, kleiner Suhren.“ Der Schweiß kühlt mich vor den Ohren, und mir fällt ein: „Solche Blumen entarten, sind den anderen unterlegen und gehen unter.“ „Nichtig, die Welt entartet und verdirbt. Und nun Schluß, wir sind da.“ Die Kolonne ist in die Nähe der Kapelle gelangt. Im Schatten der Linde steht ein Kreuz. Das große Holzkreuz lehnt schief im Grassoden, und Lindenblüten hängen über Jesu Angesicht.

Der Schnitzer aber ist ein Pflücker gewesen. Er stellt einen Gott her, der nicht einmal ein Halbott ist. Er hat sich sein Modell aus einem Barbierladen geholt und die Figur rosa anstreifen lassen. Ein echt französischer Christus ist es, das erschwert die Sache, doch wird unser Divisionspfarrer auch hier seine Instruktionen zu beachten wissen. „Halt“ wird befohlen und „Wegtreten.“ Man wischt den Schweiß vom Gesicht oder läßt ihn laufen, je nach Geschmack, und steckt Gras in den Mund. Der Exerzierplatz wartet vor uns. Es sind Unkrautäcker, die sich von der Straße in langsamen Schwung in ein Tal hinunterziehen, wo zwischen irdenwachen Bäumen ein Bach oder eine Pflüze aufblüht. Dahinter eines Waldes Wölbung. Das Exerzieren beginnt. Zu breiten Schwarmlinien auseinandergezogen, trampeln, rennen wir über den Ackerboden und werfen uns nieder. Wir liegen sehr gern diese kurze Weile auf den Disteln, die uns durch die Höhe in die Oberhaken stehen. Eine Spinne klettert aufs Witter. Gefreite laufen heiß und schwiegend von Mann zu Mann und präßen den Anschlag. Der Leutnant sprengt vor der Front hin wie ein General auf einem Schlachtbild von Gravelotte. Wir haben keinen Feind vor uns. Oder bist du es, du Sonnenherd, der unsere Rücken sengt und uns Wasser aus den Poren jagt? — Laufen — hinlegen, laufen — hinlegen. Das heißt: hinarbeiten an den Feind. Die Sonne nimmt es in Kauf. Es ist eine internationale Sonne, ein glühender Weltenschild, er sengt französische Acker und deutsche Soldaten. Wir zählen die Minuten. Die Sonne steht steil über der Helmspitze und scheint dennoch ewig zu steigen. Pausenlos geht die erste Stunde hin. Hinunter den Acker bewegt sich die Schwarmlinie. Reht marsch! Hinauf zur Höhe — Marschrichtung: die Kapelle — steigt, klettert, rennt sie, gefolgt von Leutnant Brause, dessen Pferd nah und voll Schaum ist. Der Leutnant steigt ab, ein Gefreiter fährt den Gaul zu den Linden hinauf. Ich denke mir, der Gefreite klopf da oben dem Pferd die nassen Schenkel, reißt einen Zweig an und verschluckt damit die Stiefschlingen. Der Gefreite ist zugleich ein Befreiter. Der Gaul und er bewegen sich gemächlich aus Kreuz. Der rosa angeführte Christus scheint sich halb zum Spaß dort oben aufgehängt zu haben. Er hängt doch so grazios, und die Lindenhaare und das Tuch um seine Lenden sind wohlgeordnet. Sein Kreuz hat er aus Zug etwas schiefgeschüttelt. (Fortsetzung folgt.)

Rentabilität und Arbeitszeit

Kapital und Arbeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau

Von H. W. Olfra - Halle.

Der Drang nach einer Verkürzung der Arbeitszeit ist unter den Arbeitern allgemein. In kultureller, sozialer und gesundheitlicher Hinsicht ist eine kürzere Arbeitszeit unbedingt erforderlich. Die mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter haben heute noch eine

Arbeits- bzw. Schichtzeit von 10½ bis 11 Stunden.

Dass diese Arbeitszeit in einem Wirtschaftsbezirk, in dem andere Industriearbeiter nur 8 Stunden arbeiten, nicht mehr tragbar ist, ist jedem Einsichtigen klar. Im Jahre 1927 haben verschiedene Kommissionen die Wirtschaftlichkeit des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus untersucht, deren Untersuchungsergebnisse aber stark voneinander abwichen. Sie sind deshalb mit Vorbehalt zu gebrauchen, ebenso wie die Angaben der Unternehmer über Leistung und Erlöse.

Von maßgebendem Einfluß bei der Prüfung der Rentabilität des Braunkohlenbergbaus sind die Produktions- und Abgabeverhältnisse, die Belegschafts- und Lohnentwicklung sowie die Geschäftsergebnisse der Werke. Von der Produktion des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus kann gesagt werden, daß sie sich in dauernd aufsteigender Linie bewegt. Das Geschäftsjahr 1927/28 hat

die höchste Förderleistung der Nachkriegszeit

aufzuweisen. Auch der Absatz von Braunkohlenprodukten ist günstig. Die gesamte Produktion fand glatten Absatz. Bricketapfel sind fast nicht vorhanden. Der Absatz an Rohkohle ist gegen das Vorjahr um 11 Prozent gestiegen. Leber die Belegschafts- und Produktionsentwicklung geben die nachfolgenden Ziffern Aufschluß:

Geschäftsjahr	Belegschaft	Rohkohleförderung	Bricketherstellung
1922/23	146 158	97,7 Mill. To.	22,1 Mill. To.
1923/24	105 467	87,7 " "	20,6 " "
1924/25	85 986	92,3 " "	22,9 " "
1925/26	79 868	96,7 " "	24,3 " "
1926/27	76 340	96,8 " "	24,0 " "
1927/28	77 010	106,1 " "	26,5 " "

Aus dieser Aufstellung ergibt sich eine gewaltige Produktionssteigerung bei einer gleichzeitig starken Belegschaftsabnahme.

In dem Abraum, Tagebau und Tiefbau ist die Belegschaftsverminderung in einem viel stärkeren Maße erfolgt als in den Nebenbetrieben und Bricketfabriken. Auch wenn man berücksichtigt, daß zu der Förderleistung der Rationalisierung beigetragen hat, so ergibt sich doch die Tatsache, daß die an der Förderung beteiligten Arbeiter in hohem Maße an der Steigerung beteiligt sind. Die Rationalisierungsmaßnahmen im Abraum- und Tagebaubetrieb nahmen ihren Fortgang. Auf einer Anzahl von Betrieben wurden Großraumförderungen eingerichtet, ebenso wurde der Abraumbetrieb weiter mechanisiert. Die Folge war, daß der Selbstverbrauch an Rohkohle weiter gesenkt werden konnte. Er verringerte sich je 100 Tonnen Gesamtförderung im Durchschnitt in Grube und Abraum von 3,54 Tonnen auf 3,14 Tonnen im Jahre 1927/28. Durch die Rationalisierung und Mechanisierung der Betriebe wurde eine Senkung der Selbstkosten erzielt. Das Verhältnis des Anteils der Löhne und Materialkosten an den Selbstkosten hat sich weiter zugunsten des Lohnanteils verschoben.

Während 1914 der Anteil der Löhne ungefähr 60 Prozent und der Materialanteil 40 Prozent betrug, ist heute das Verhältnis umgekehrt.

Der Lohnanteil an den Selbstkosten beträgt heute nur knapp 40 Prozent. Die Auswirkungen der Rationalisierung sind erst zum Teil eingetreten, eine weitere Senkung des Lohnanteils steht außer Zweifel.

Die Unternehmer behaupten, daß die Leistungssteigerung und die daraus folgenden Vorteile für die Unternehmungen durch die dauernden Lohnsteigerungen aufgehoben wurden. Wie sich in Wirklichkeit das Verhältnis der Leistungs- zur Lohnsteigerung entwickelt hat, zeigt die folgende Uebersicht:

Jahr	Förderleistung je Mann und Schicht in Tonnen	Steigerung in Prozent gegen das Vorjahr	Durchschnittslohn aller Arbeiter in Mark	Steigerung in Prozent gegen das Vorjahr
1924	2,93		4,76	
1925	3,71	26,6	5,88	23,5
1926	4,31	18,8	6,07	3,2
1927	4,89	13,5	6,55	7,9

Bei den oben angeführten Zahlen handelt es sich um Angaben der Unternehmer. Die tatsächliche Leistung liegt bedeutend höher als die angegebenen Sätze. Trotzdem ist schon daraus ersichtlich, daß die Leistung je Mann und Schicht viel mehr gestiegen ist als der Lohn des Arbeiters.

Im Oktober 1927 sollte nach dem Streik im Braunkohlenbergbau eine Erhöhung des tariflichen Durchschnittslohnes um 60 Pfg. eintreten. Auf Grund dieser Lohnsteigerung errechnete die Schmalenbach-Kommission eine jährliche Belastung von 12,9 Mill. Mark. Nach den Angaben der Unternehmer betrug der Durchschnittslohn aller Arbeiter im Oktober 1927 6,75 Mark und im Dezember 7,08 Mark. Es ist mithin nur eine Steigerung von 0,33 Mark eingetreten. Bei 70 000 Arbeitern und 306 Arbeitstagen würde infolgedessen die Mehrbelastung nur 7,06 Mill. Mark betragen. Hat sich nun durch die geringe Arbeitszeitverkürzung und die Lohnsteigerung die Rentabilität des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus verschlechtert? Darüber geben am besten die Geschäftsberichte der einzelnen Grubengesellschaften Aufschluß. Bekanntlich haben die Braunkohलगesellschaften während und nach der Goldmarkumstellung ihrer Bilanzen bedeutende Herausrechnungen ihres Aktienkapitals vorgenommen. In welchem Ausmaß dies geschehen ist, ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

Gesellschaft	Aktienkapital 1913 Mill. Mark	Aktienkapital 1927 Mill. Mark	Reserven 1913 Mill. Mark	Reserven 1927 Mill. Mark
Anhaltische Kohlenw.	9	22,95	0,57	2,81
Braunk. u. Brif. A.-G.	8	20,64	2,56	7,27
Braunsch. Kohlenw.	6,25	12,75	0,63	1,28
Caroline	1,36	2,40	0,27	1,31
Eintracht	6	24	4,37	3,86
Greppiner Werke	1,32	2	0,15	0,12
Ilse	15	83,40	7,27	9,86
Leonhard	8	8	1,33	0,36
Magdeburger Berg.	2,1	10,31	0,75	1,10
Riebeckl. Kohlenw.	16	24,2	5,04	3,45
Thönitz	8,5	8,7	0,06	0,30
Riebeck-Montan	28,5	50	7,75	4,27
Werschen-Weißenfeller	14	17,5	2,48	4,69
Reopoldgrube	6	17,67	0,95	1,77

* Einschließlich Vorzugsaktien.

Die Kapitalien sind gegenüber der Vorkriegszeit ganz erheblich herabgesetzt. Bei der Goldmarkumstellung ist ohne Zweifel bei einem Teil der Gesellschaften eine Ueberkapitalisierung erfolgt. Weiter muß berücksichtigt werden, daß die Kapitalerhöhungen durchgeführt sind, ohne daß den Werken wesentlich neue Mittel zugeleitet wurden. Sie sind erfolgt aus den stillen Reserven, Vermögenswerten und Betriebsergebnissen. Die Reinerwerbungen, die in den ersten Inflationsjahren zurückgeblieben war, hat sich im vergangenen Jahr weiter gebessert.

Ueber die Gewinne der Gesellschaften geben die Dividenden-ausschüttungen nur zu einem gewissen Teil Aufschluß. Es ist bekannt, daß vielfach keine oder nur geringe Dividenden verteilt werden, trotzdem die Unternehmungen dazu in der Lage wären. Die Dividendenverteilungen einer Anzahl von Gesellschaften spiegeln sich in den folgenden Ziffern wider:

Gesellschaft	Dividende in Prozent			Vorkriegsdividende in Mark		
	1925	1926	1927	1925	1926	1927
Bitterf. Luisengrube	6	10	14			0,1
Brehlich. Braunkohl.	15	15	15	0,28	0,31	0,24
Eintracht	8	10	10	2,8	3,2	3,55
Anhalt. Kohlenw.	5	5	6	1,7	1,6	1,51
Caroline	12	12	12	0,26	0,26	0,30
Ilse	8	8	8	4,1	3,8	5,33
Vereinigte Kohle Borna	0	4	7	0,64	0,66	0,66
Riebeckl. Kohlenwerke	10	10	10	3,08	4,22	4,50
Greppiner Werke	10	10	10			0,27
Thönitz	6	6	6	0,75	0,75	0,75
Deutsche Grube		0	12			0,20
Grube Auguste	4	4	6			0,20
Werschen-Weißenfeller	10	10	10	1,3	1,2	1,39
Braunsch. Kohle						
Leonhard	6	7	7			0,73
Deutsche Erdb.	4	6	7			4,3
Braunk. und Brifett.	10	10	10			
Wittkop						
Riebeck-Montan	4	6	7,2			

Von den aufgeführten Gesellschaften haben 6 die Vorkriegsdividende überschritten, eine hat sie erreicht und ein Teil ist nahe an sie herangerückt. Außer denjenigen, die die vorjährige Dividendenhöhe beibehielten, konnten 8 die Dividende gegen das Vorjahr erhöhen.

Die Durchschnittsdividende der 19 untersuchten Gesellschaften beträgt 9,3 gegen 7,5 Prozent im Jahre 1926.

Es werden von den aufgeführten Gesellschaften 80 bis 90 Prozent der Betriebe des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus erloscht. Nur wenige Werke haben keine Dividenden verteilt oder mit Verlust gearbeitet. Vergleicht man die Bilanzen der Braunkohlenindustrie mit denen der übrigen Industrie, so bekommt man ein überaus günstiges Bild. Die Durchschnittsdividende der gesamten Aktien-gesellschaften Deutschlands einschließlich der Banken betrug für das Jahr 1927 7,1 Prozent. Demgegenüber kann sich der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau mit seinen Bilanzausweisen sehr gut lehen lassen. Das wird selbst von einem so unverdächtigen Beurteiler wie der Deutschen Bergwerkszeitung zugegeben. Sie schreibt in einer Beschreibung der Braunkohlenbilanzen:

„Da bei einigen Firmen die Steigerung der Gläubiger z. T. durch den Rückgang der langfristigen Verpflichtungen ausgeglichen wird und ein anderer Teil infolge der Kapital-zuführung durch Agioerlöse und Neuemissionen sowie durch laufende Rückstellungen eine Erhöhung des Eigenkapitals aufzuweisen hat, ergibt sich, daß sich das Eigenkapital im Verhältnis zum Gesamtkapital mehr oder weniger stark erhöht hat. Die finanzielle Lage der Braunkohlenindustrie kann daher als sehr befriedigend angesehen werden... zumal die meisten Gesellschaften mehr als drei Viertel der gesamten Mittel aus Eigenkapital beizubringen.“

Aus diesem Urteil der Unternehmerpresse sowie den bis jetzt veröffentlichten Geschäftsberichten kann keineswegs der Schluß gezogen werden, daß die Wirtschaftlichkeit des Braunkohlenbergbaus schlechter geworden wäre als in den Vorjahren. Das Gegenteil trifft zu. Aus den oben angeführten Ziffern ist weiter zu ersehen, daß eine Anzahl Gesellschaften ihre Abschreibungen nicht unwesentlich erhöht hatten. Was an Rückstellungen und stillen Reserven verwendet wurde, ist leider aus den Geschäftsberichten vielfach nicht ersichtlich.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau hat nicht nur in der Leistung und dem Absatz, sondern auch in den Gewinnen einen Aufschwung zu verzeichnen. In finanzieller Hinsicht sind aber die Möglichkeiten der Erzielung größerer Rentabilität noch gar nicht ausgenutzt. Die Schmalenbach-Kommission hat Erparnismöglichkeiten in der Großhandelsorganisation von 14 und 36 Pfg. pro Tonne errechnet. Sie hat Wege gezeigt, wie die Absatzverteilung und die Syndikatsorganisation rationeller gestaltet werden kann. Bis heute haben die Führer des Braunkohlenbergbaus darauf verzichtet, irgendwelche Änderungen des jetzigen Systems zu vollziehen.

Sie können es sich also leisten, eine vertickernde und unrationelle Handels- und Absatzorganisation aufrecht zu erhalten.

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau hat eine große Anzahl Werthandelsgesellschaften, die hohe Gewinne erzielen. Diese Gewinne, die selbst von der Gutachterkommission als enorm bezeichnet werden, fließen auf Umwegen den Gesellschaften wieder zu, ohne daß sie in den Bilanzen erscheinen. Die Braunkohlenpreisverhältnisse haben ebenfalls eine Besserung erfahren, als infolge der guten Konjunktur eine Erhöhung der Erlöspreise eintrat. Im laufenden Jahr liegen ebenfalls die Sommerpreise um 1 bis 2 Mark höher als im vergangenen Jahr. Aus alledem ist ersichtlich, daß auch in diesem Jahr die Braunkohlenindustrie eine günstige Entwicklung zu verzeichnen hat.

Betrachtet man demgegenüber die Arbeitsverhältnisse der in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter, so stehen sie in keinem guten Verhältnis zu der Entwicklung der Industrie.

Die Braunkohlenindustriearbeiter haben nur einen ganz geringen Anteil an den Erfolgen und Gewinnen des Braunkohlenbergbaus gehabt. Sie haben heute noch eine Arbeitszeit, die zu der längsten in ganz Deutschland zählt.

Weite Aamarischwege, eine schmutzige, gefährliche und gesundheits-schädliche Arbeit erschöpfen die Arbeitskraft des Bergmanns sehr frühzeitig. Eine Besserung der Verhältnisse hängt wesentlich von der Dauer der Arbeitszeit ab. Die Voraussetzungen, unter denen das Mehrarbeitsabkommen vom Dezember 1923 geschlossen wurde, sind heute nicht mehr gegeben. Es ist deshalb durchaus möglich und für den Braunkohlenbergbau tragbar, die tarifliche Arbeitszeit wieder einzuführen. Eine Gefährdung der Rentabilität des Braunkohlenbergbaus würde dadurch auf keinen Fall eintreten.

Kohleenerzeugung im Juli. Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller stellt für den Monat Juli eine Kohleisen-erzeugung in Höhe von 1 034 694 Tonnen fest. Die Steigerung gegenüber dem Vormonat (Gesamterzeugung im Juni 1 021 350 Tonnen) erklärt sich aber dadurch, daß der Monat Juli 31 und der Monat Juni nur 30 Arbeitstage aufwies. Die arbeitsmäßige Leistung hat sich dann auch von 34 045 Tonnen im Monat Juni auf 33 977 Tonnen im Monat Juli verringert. Im Juli 1927 wurden 1 108 803 Tonnen Kohleisen erzeugt. Diese Leistung entspricht einer arbeitsmäßigen Erzeugung von 35 771 Tonnen.

IHR HERREN!
EUCH WIRD VERKÜNDET:
Die Cigarette KURMARK ist erschienen!



Fein ist der Tabak, von auserlesener Güte. Sorgsam die Mischung. Genießet und rühmet, was Euch gefällt.
5 Pfg.

Das Gebirge

Von Max Barthel.

Das Gebirge fuhr Herr Leopold Schmidt, Direktor einer Fabrik. Im vorigen Jahr war er am Meer, da wurde er seetkrank. Das ist die einzige Krankheit, die Schmidten bis heute gequält. Das ein wenig verstellte Herz sei nicht als Krankheit gezählt.

Gnade des Generals Dutow

Von Lydia Seifulina.

Die nachstehende Erzählung der bekannten russischen Schriftstellerin schildert einen Vorgang, der sich im Jahre 1919, in der Zeit des russischen Bürgerkrieges, in Orenburg abspielte.

Mit einem Blick, wie ihn nur Haß und Liebe erzeugen können, schaute die Alte um sich. Der Wind zerpte unbarmherzig an ihr und trieb ihr heizenden Staub in die Augen. Nicht an dem neuen schwarzen Sonntagkleid und an den Enden des Kopftuches.

Der Offizier war Verteidiger im Kriegsgericht. Um die Leute loszuwerden, versprach er zu tun, was möglich sein würde. Er wußte, daß man den Sohn ohne gerichtliches Urteil erschließen würde.

Die neue Besatzung der Stadt hat Mischenta geheiratet. Nicht für sie bit' ich... fürs Kindchen. Sie erwartet doch ein Kind. Erzählen Sie sie nicht, lassen Sie sie doch das Kindchen behalten.

Die Münchner Mäder und Dunkelmänner haben es trotz ihres verlogenen Kulturgeldes darauf abgesehen, die letzten Größen in Literatur und Kunst aus München zu vertreiben. Jetzt haben sie Thomas Mann zur Fleischbeide ihrer vergifteten Waffen gemacht.

Die Münchner Mäder und Dunkelmänner haben es trotz ihres verlogenen Kulturgeldes darauf abgesehen, die letzten Größen in Literatur und Kunst aus München zu vertreiben. Jetzt haben sie Thomas Mann zur Fleischbeide ihrer vergifteten Waffen gemacht.

Generals Dutow hatte man ihr mitgeteilt. Unter dem Gesicht, in dem gebeten wurde, ihr Leben um des Kindes willen zu schonen, stand die Entscheidung des Generals.

Das Kind in ihrem Leibe bewegte sich plötzlich. Ihr unfreiwilliger Heuler Kopf, um sich in Erinnerung zu bringen. Etwas würgte sie im Hals, aber weinen konnte sie nicht.

Die Gnade Dutows hatte ihr das letzte, die Freude der Mutterschaft, geraubt. (Aus dem Russischen von Rina Stein.)

Münchner Sigblasen

Ondens Colmann contra Thomas Mann.

Seit einiger Zeit wird es um die blutige Keil von Konnerstreuth wieder lebendiger. Der zum Katholizismus übergetretene jüdische Arzt und Schriftsteller Leopold von Weiss hat nach seiner Reise in Indien, wo er die Fatire aus nächster Nähe beobachtete, auch wieder die Keil ausgeduldet und darüber in der Wölschen Zeitung eingehend Bericht erstattet.

Die Münchner Mäder und Dunkelmänner haben es trotz ihres verlogenen Kulturgeldes darauf abgesehen, die letzten Größen in Literatur und Kunst aus München zu vertreiben. Jetzt haben sie Thomas Mann zur Fleischbeide ihrer vergifteten Waffen gemacht.

Die Münchner Mäder und Dunkelmänner haben es trotz ihres verlogenen Kulturgeldes darauf abgesehen, die letzten Größen in Literatur und Kunst aus München zu vertreiben. Jetzt haben sie Thomas Mann zur Fleischbeide ihrer vergifteten Waffen gemacht.

Die Münchner Mäder und Dunkelmänner haben es trotz ihres verlogenen Kulturgeldes darauf abgesehen, die letzten Größen in Literatur und Kunst aus München zu vertreiben. Jetzt haben sie Thomas Mann zur Fleischbeide ihrer vergifteten Waffen gemacht.

Die Münchner Mäder und Dunkelmänner haben es trotz ihres verlogenen Kulturgeldes darauf abgesehen, die letzten Größen in Literatur und Kunst aus München zu vertreiben. Jetzt haben sie Thomas Mann zur Fleischbeide ihrer vergifteten Waffen gemacht.

Auf der Linie der Feinde gegen Thomas Mann liegt die Verhandlung, die das bayrische Kultusministerium dem von Duden aufgegebenen v. ... wählte an der Münchner Universität zuteil werden läßt. Es bestehen vier Professuren. Die eine ist gemäß dem Konordat mit Professor Günther, als einem Vertreter der katholischen Gedichtsauffassung besetzt.

Die erste hochsommerliche Unternehmung des Städtischen Schauspielers fand bei wahrhaft künstlicher Beleuchtung statt. Die Stimmung des ersten Aktes wurde in äußerst glücklicher Weise von drei Beleuchtungskörpern getragen, während der Dichter Jacques Natanson oder auch sein hiesiger Regisseur Erich Schönland in sonderbarer Verblendung, die immerhin noch störende Bühnenbeleuchtung mochte nun endlich ganz ausgeknipst werden.

Zum Verständnis des Titels und damit der ganzen zwar aber gar nicht erleuchteten Sache, die nicht mehr als eben dieser Titel ist, braucht man weniger die Kenntnis der französischen Spielarten, als die Einsicht, daß es sich um einen Herzensjungen, um einen Lieblingsbubi handelt, also um diejenige Persönlichkeit, die den Fußstapfen der Dirne bei der „besseren Kolotte“ ersetzt, die neben ihrem zahlungsfähigen und zahlungswilligen, darum meist ein bißchen älteren Beschützer etwas „für's Gemüt“ zu haben, das begriffliche Bedürfnis empfindet.

Aber was nützte uns alles kulturelle Niveau seines nicht ganz, aber zu 90 Prozent verzichtenden Genießers, da der französische Autor nun einmal zu unbegabt war, sein beabsichtigtes Thema witzig und sinnreich durchzuführen. Nämlich, daß dieser Kapitalgreis als Käufer auf dem Liebesmarkt sich gezwungen sieht, auch den glücklichen Nebenbuhler noch mit zu erwerben und, da seiner mangelnden Eifersucht die vorhandene Eifersucht des Herzensjungen gegenübersteht, für all sein Geld nichts weiter einzubringen, als die Erlaubnis, den, der unter dem Gesichtspunkten der wirtschaftlichen Potenz betrachtet, ihn bestiehlt, gelegentlich und heimlich, unter den Gesichtspunkten der erotischen Potenz betrachtet, wieder zu bestehlen.

Die Münchner Mäder und Dunkelmänner haben es trotz ihres verlogenen Kulturgeldes darauf abgesehen, die letzten Größen in Literatur und Kunst aus München zu vertreiben. Jetzt haben sie Thomas Mann zur Fleischbeide ihrer vergifteten Waffen gemacht.

Die Münchner Mäder und Dunkelmänner haben es trotz ihres verlogenen Kulturgeldes darauf abgesehen, die letzten Größen in Literatur und Kunst aus München zu vertreiben. Jetzt haben sie Thomas Mann zur Fleischbeide ihrer vergifteten Waffen gemacht.

Die Münchner Mäder und Dunkelmänner haben es trotz ihres verlogenen Kulturgeldes darauf abgesehen, die letzten Größen in Literatur und Kunst aus München zu vertreiben. Jetzt haben sie Thomas Mann zur Fleischbeide ihrer vergifteten Waffen gemacht.

Die Münchner Mäder und Dunkelmänner haben es trotz ihres verlogenen Kulturgeldes darauf abgesehen, die letzten Größen in Literatur und Kunst aus München zu vertreiben. Jetzt haben sie Thomas Mann zur Fleischbeide ihrer vergifteten Waffen gemacht.

Kleine Chronik

Der Komponist Leo Janáček, ein hervorragender Sammler mährischer Volkslieder, Komponist der erst kürzlich in Leipzig aufgeführten Oper „Jenufa“, ist im Alter von 74 Jahren gestorben.

Ein Sprechdrama Lenin. Am 26. September findet im Carl-Theater in Wien die Aufführung von Ernst Fischers Drama „Lenin“ statt, in welchem die Verwendung von Sprechhörern eine große Rolle spielt.

Gründung einer Deutschen Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung. Die Beratungen des ersten internationalen zeitungswissenschaftlichen Kongresses in Köln haben zur Gründung einer Deutschen Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung geführt, deren Statuten von einem vorbereitenden Ausschuss festgelegt werden sollen.



Interview

Ich habe eine Schwäche für Interviews. Sie verursachen nicht die geringsten geistigen Anstrengungen. Man sitzt mit dem Angefragten ungeschuldig in fremden Seelengewässern herum und was zutage kommt, geht ausnahmslos auf das Konto des Ausgefragten.

Kommt hinzu, daß das Interview den Ausfragten in die höheren Sphären, in die leibliche Nähe der Begnadeten, der Lieblinge des Volkes rückt, was durchaus dazu angeht, einen soliden moralischen Rückhalt zu verlieren.

Ich hege jedenfalls eine unausrottliche Vorliebe für diese Kunstgattung. Zu meinen Opfern zählen Vertreter der besten Gesellschaft. Um nur einige Namen zu nennen: Paolo Rummi, die Jubilee-Singers, der Großfürst Wladimir, die Filmdiva Sissi Reschensteiner, der Liebeskünstler Gotthold Brasse, der Compteur Sabelli und der Jagdförst Blakman.

Über das überraschendste Interview war das mit dem Ozeanflieger Douglas Borridge. Eben jenem weltbekannten Borridge.

Nach seiner glücklichen Landung in Europa hat ich ihn um eine Unterredung. Auf Anheiß sagte er zu. Mit typischer Kürze: „Bin morgen früh elf Uhr in Ihrem Office, Borridge.“

Pünktlich vier Minuten vor elf öffnete sich die Tür meines Arbeitszimmers. Vor mir stand ein bescheldenes, ich möchte fast sagen schüchternes Männchen. An die Bierzig. Unrastet. In abgehacktem Anzug. Delleide auf dem Kemerl. Er nickte jaghaft mit dem Kopf. Lächelte. Ein unsicheres, flackerndes Lächeln, wie es Leute zeigen, die der Landesprache nicht mächtig sind.

„Tako a soat, Mr. Borridge.“ Ich schob ihm den behaglichen Badensessel hin. Ihn mußte ich förmlich hineinzwängen. „Please.“ Ich gab ihm zwei Kognaks. Eine Importe. Sein Lächeln wurde schon vertraulicher.

Mit psychologischem Takt wartete ich einige Minuten. Dann ging ich vor: „Sprechen Sie vielleicht ein wenig Deutsch?“

„Naddierlich. — Wehm so guhd we meine Muddr.“

Ich sprang auf, schüttelte ihm die hornigen Hände. War das eine Entdeckung! Keiner vor mir hatte das herausgefunden.

„Also das ist ja prächtig! Ihre eigene Mutter...?“

„Nun freilich. Se is ärlich fohriches Jahr geschdorm. An Goppatribe. Zwecunfßßich isse geworden, de guhde Frau.“

Er begann eine geradezu rührende Geschichte von seiner Mutter, die nun durch ihn berühmt werden sollte. Ein unsagbar tiefes Gemüt verbarg sich in diesem Latmenfchen. Wunderbar, wie Heidentum und Kindlichkeit eng verschwistert in einer Brust wohnen können.

Ich mußte seine lange Erzählung abbrechen, um Akkueres aus ihm herauszuholen. Er nahm noch eine Importe.

„Was denken Sie von dem Wiederaufbau Deutschlands?“

„Mer miß'n alle zeshamhalben.“ Er sagte das so leicht hin und mit einer Schlichtheit, wie sie nur ganz große Charaktere besitzen.

„Und was halten Sie von der Zukunft der weißen Rasse überhaupt?“

„Weiße Rasse? ... Meenen Se weiße Gahrnigget odbr weiße Meisse?“

„Die weiße Menschheit. Ich meine, was halten Sie von der schwarzen Gefahr?“

„Ach Iso. Meenen Se de Sommerschbroffen? Aee, de gann ich barduh nich leid'n.“

Ich ging auf andere Gebiete über: „Sagen Sie bitte, wie reagierten Ihre Physis auf die arktischen Luftströmungen über dem Ozean?“

„See?“

„Wie reagierten...“

Sein Blick verriet stärkstes Mitleid mit mir.

„Ich meine, wie fühlten Sie sich unterwegs auf Ihrem Flug nach Europa?“

Bedächtig erhob er sich, trat an meinen Tisch und legte ein grünes Formular hin. Wortlos.

Ich wiederholte flötend die Frage.

Da antwortete er: „Nu rüd'n Se man geene Maggelaßduh.“

„Se ham wollt widder gen' Moos?“

„Geld? Wieso? Ich begreife nicht recht. Was soll denn das Herr Borridge?“

„Borridge? ... Ich heeße Kriemel. Ich bin se doch dr Kaffier't von'n Gaswert. Nu mach'n Se man gen'n Gohas. Wenn Se nich zacht'n genn, denn gumm ich se ähm de annere Woche widder...“

Kabus.

Nach tritt der Tod

Am 26. Juli d. J. wurde der Geschäftsführer Alfred Dämmig aus Queis bei Marktitz in L-Lindenau von einem Personenkraftwagen erfasst und überfahren. Der Tod trat schon einige Stunden später ein. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Wie in Vorahnung seines kommenden Todes hatte der Verstorbene einige Wochen vorher eine Versicherung in Höhe von 870 Mark bei der Volksfürsorge abgeschlossen. Die erste Prämie in Höhe von 2 Mark war kaum entrichtet, als er so plötzlich und auf so tragische Weise aus dem Leben scheidend mußte. Die Volksfürsorge hat sofort nach Erhalt der notwendigen Papiere ihren Bedingungen gemäß die doppelte Versicherungssumme mit 1740 Mark an die hinterbliebene Witwe ausgezahlt. Die Volksfürsorge hat damit, wie schon so oft, wiederum bewiesen, daß es ihr ernst ist mit dem Versprechen, ein schneller und sicherer Schutz für die bei ihr Versicherten und deren Angehörigen zu sein.

Arbeiter! Angestellte, Frauen! Schließt Versicherungen nur bei der Volksfürsorge, eurem eignen Versicherungsunternehmen ab.

Auskunft in allen Fragen erteilt die Rechnungsstelle Leipzig, Zettler Straße 32, II., Zimmer 61 bis 64.

Am Leben und Gesundheit

Nachlässigkeit in der Beachtung der Bauarbeiterschuttsvorschriften

Seit Jahrzehnten haben wir in Deutschland einen Bauarbeiterschutts. Aber solange die Bauarbeiterschuttsvorschriften bestehen, werden sie auch übertreten. Jahrzehnte hindurch wurde gekämpft um die Anstellung von Baukontrolleuren aus Arbeiterkreisen. Seit 1922 ist diese Forderung durchgekehrt. Aber eine durchgreifende und die Verstöße gegen den Bauarbeiterschutz beseitigende Kontrolle ist auch damit nicht erreicht worden. Die Zahl der Baukontrolleure ist viel zu gering, das von ihnen zu kontrollierende Arbeitsfeld viel zu groß. So kann es nicht ausbleiben, daß Unternehmer die Folgen der Feststellung von Bauarbeiterschuttsverstößen immer noch weniger fürchten, als sie die Vorteile der Umgehung der Bauarbeiterschuttsvorschriften schätzen. Um nun von Zeit zu Zeit einmal in ganz kurzem Zeitraum alle Baustellen unter Kontrolle nehmen zu können, haben die Baugewerkschaften im Verein mit den weiter am Bauarbeiterschutz beteiligten Gewerkschaften eine Bauarbeiterschuttskommission eingesetzt, die alle Jahre einmal im Verlauf weniger Tage einen Rundgang über alle Bauplätze macht. Es ist erschreckend, welsch eine Fülle von Verstößen bei solchen Generalkontrollen festgestellt wird. Der jüngste Bericht der Bauarbeiterschuttskommission gibt darüber ein geradezu empörendes Bild. Es wurden durch die genannte Kommission im Verlaufe von sechs Tagen folgende Verstöße zur Notiz genommen:

Table with 2 columns: Leipzig-Stadt, Leipzig-Land. Lists various safety violations such as missing fall protection, lack of scaffolding, and unsafe work conditions.

Table with 2 columns: Leipzig-Stadt, Leipzig-Land. Lists violations related to living and health conditions, such as lack of ventilation, poor lighting, and unsafe sleeping quarters.

Das sind zusammen 1133 Verstöße gegen die Bauarbeiterschuttsvorschriften. Wohl gemerkt: diese 1133 Verstöße wurden auf einem einzigen Rundgang über die Baustellen festgestellt. Dabei betrug die Zahl der kontrollierten Baustellen nur 354, so daß verschiedene dieser Arbeitsstätten die Übertretungen gleich halbwegs aufwies. Das ist eine notwendige Folge der überaus mangelhaften amtlichen Baukontrolle. In Leipzig sind zwei Baukontrolleure angestellt. Das ist geradezu ein Hoß auf die Baukontrolle selbst. Diesen zwei Personen ist es absolut unmöglich, den vorchriftendredenden Unternehmern so auf den Fersen zu liegen, daß diese sich genötigt sehen, ein wenig mehr auf die Durchführung der Vorschriften bedacht zu sein. In München, das etwa die gleiche Einwohnerzahl und sicher keine größere Bauaktivität als Leipzig hat, sind ausgerechnet 18 Baukontrolleure tätig. Da läßt sich eher etwas ausrichten. Damit werden die Unternehmer eher zur Einhaltung der Vorschriften gezwungen, die zur Erhaltung von Leben und Gesundheit der Bauarbeiter erlassen sind. Auch die Leipziger Bauarbeiter haben ein Anrecht auf schärfere Kontrolle der Bauarbeiterschuttsvorschriften. Es wird Aufgabe der Stadtverordneten sein, den Rat zu veranlassen, nachzuholen, was auf diesem Gebiete bisher veräumt wurde. Besonders arg ist es um die Kontrolle in den Gebieten der Amtshauptmannschaft bestellt. Die verschiedenen Verläufe der Baugewerkschaften, hierin Wandel zu schaffen, sind an dem laxen Verhalten der zuständigen Behörden gescheitert. Eine schiefe die Verantwortung für die unhaltbaren Zustände auf die andere, aber keine rührt eine Hand, ihnen ein Ende zu machen.

Einheitsfrontler als Spalter

Es ist bisher noch nicht dagewesen, daß Kommunisten eine von ihnen beeinflusste Organisation nicht als Parteiinstrument zu benutzen versucht haben. Gegenwärtig treiben sie wieder mal Mißbrauch, und zwar mit dem Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Im vorigen Jahre ist hinsichtlich der Vorbereitung der Jugendweiche zwischen weltlichen Elternräten, Freidenkterorganisationen, proletarischen Elternräten, sozialistischen und kommunistischen Lehrern eine Einigung herbeigeführt. Es wurde ein Ausschuss eingesetzt, in dem Kommunisten und Vertreter der übrigen genannten Korporationen sitzen. Trotzdem befinden sich jetzt täglich Kommunisten auf Tour, die entgegen diesen getroffenen Vereinbarungen unter der Deckflagge der genannten Freidenkterorganisation die Eltern auffordern, ihre der Schulentscheidung entgegenstehenden Kinder für eine kommunistische Jugendweiche anzumelden. Gleichzeitig faheln sie von einem besonderen Unterricht, dem die Eltern ihre Kinder zuführen sollen. Demgegenüber steht sich der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung veranlaßt, folgendes zu erklären:

Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung e. V., Sitz Berlin, ist Mitglied des vorbereitenden Ausschusses für eine gemeinsame Jugendweiche in Leipzig und beteiligt sich nur an der von diesem Ausschuss veranstalteten Jugendweiche. Unsere Mitgliedsler sind angehalten, die Anmeldung ihrer Kinder bei den Schulobleuten vorzunehmen. Jugendweiche Sonderbestrebungen — mögen sie auf eine gesonderte Jugendweiche hinauslaufen oder einen gesonderten Unterricht für die Kinder des Verbandes begehren — finden von uns keine Unterstützung. Sollte irgendwie unter Benennung unseres Namens aufgefordert werden, Kinder zu einem gesonderten Unterricht oder einer gesonderten Jugendweiche anzumelden, so erklären wir hiermit schon, daß dies ein Mißbrauch unseres Namens ist und wir werden gegen die Betreffenden, die dies tun, mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln vorgehen.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung e. V., Sitz Berlin, Bezirk Leipzig-Halle. (Stempel) Grundmann.

An diesem Beispiele ersieht man wieder einmal in eklatanter Weise die ganze Heuchelei des kommunistischen Einheitsfrontgeschreies und erhält damit außerdem einen weiteren schlagenden Beweis, daß Kommunisten wohl Vereinbarungen eingehen, sie aber nicht halten. Moral insanity.

Volks-Hochschule Leipzig

Vom Volksbildungsamt wird mitgeteilt: In dem Neubau Schule der Arbeit wird im Herbst dieses Jahres das Connewitzer Volks-Hochschulheim neu eröffnet. Unmittelbar am Walde gelegen und doch nur 10 Minuten vom Zentrum der Stadt entfernt, bieten die schön ausgestatteten sonnigen Räume eine ungewöhnlich günstige Stätte. Es können 12 Kurse im Alter von 18 bis 24 Jahren aufgenommen werden. Der Unterricht erstreckt sich auf die gesellschaftswissenschaftlichen Fragen, die für den Arbeiter wichtig sind. Der Lehrgang dauert 9 bis 10 Monate. Ein Abend pflegt freier künstlerischer Handarbeit, wie Linoleum schneiden, Weben usw. gewidmet zu sein. Für freie Station und Unterricht wird nach freier Vereinbarung ein bestimmter Prozentsatz des Lohnes eingezahlt. Er betrug bisher meist zwei Drittel des Lohnes. Meldungen, am besten mündlich, abends bei der Leiterin Frau Gertrud Hermes, Leipzig S 3, Bornastraße Straße 108, nach vorheriger telefonischer Anfrage.

Ausstellung „Diega“

Heute wurde auf dem Ausstellungsgelände in Halle 7 und 8 eine Ausstellung des Sächsischen Gastwirtsverbands, betitelt: „Die Deutsche Gaststätte“, eröffnet.

Alle dem Restaurations-, Kaffee- und Hotelgewerbe nahe stehenden Industriegruppen sind in der Ausstellung vertreten. Da sieht man neben den einfachsten Haushaltsmaschinen die modernsten Maschinen des Fleischer-, Konditorei-, Brau- und Gastwirts-gewerbes.

Die für das Gastwirts-gewerbe wichtige Zigarrenfabrikation und der Kaffee dürfen natürlich nicht fehlen.

Interessant ist vor allem der Betrieb einer modernen Gastküche. Alle, sonst für die Hausfrau so überaus zeitraubende Kleinarbeit wird hier auf maschinellem Wege erledigt. Auf großem Herd mit Gasheizung werden die lederen Gerichte zubereitet, und gleich mit dem Herd verbunden ist ein Backofen, aus dem man wieder die appetitlichsten Torten und Kuchen nimmt. Eine moderne Geschirrspül-Maschine sorgt dauernd dafür, daß diese hier zubereiteten Speisen auf sauberen Tellern serviert werden.

Ein Kapitel für sich ist der Pavillon der Kochkunstschau. Hier stellen bekannte hiesige und auswärtige Hotelbesitzer die Erzeugnisse ihrer Küche aus. Was es da für delikate Sachen zu sehen gibt, davon kann sich der Arbeiter kein Bild machen. Bei näherer Betrachtung dieser Gerichte mußte ich immer und immer wieder an die Erzeugnisse der Leipziger Speiseanstalten denken.

Die Weinhandlungen sind mit einer Sonderchau vertreten. Hier zeigt man alte Gläser, Flaschen, Krüger aus der Weinbranche. Gleichgültig kann hier das statische Material für uns sein. Es interessiert uns nicht, ob Deutschland von 28 Völkern im Rekord des Weintrinkens erst an 21. Stelle steht.

Dafür wird uns aber in dem Pavillon von den Brauereien verriehert, daß Deutschland bei den Biertrinkenden Ländern an 6. Stelle steht. Das statische Material soll uns hier aufklären, wie unendlich nahrhaft für Mensch und Vieh, die Erzeugnisse der Brauereien sind. Fürs Brautkapital ist Nahrungsmittel auch außer Zweifel; im übrigen dürften Zweifel nicht unberichtigt sein.

Sonst finden wir noch in der Diega vertreten: Klaviere, Kunstspielautomaten, Bohnenwurz, Gardinen, Berufskleidung usw. Also alles, was auch nur im entferntesten mit dem Gasthaus-gewerbe zusammenhängt.

Alles in allem eine Ausstellung, die sich auch für den Arbeiter lohnt, besucht zu werden. Und sollte er auch nur den Unterschied zwischen seinen eignen Küchengerzeugnissen und denen der vornehmen Hotels feststellen wollen.

Die Leipziger Herbstfeinmesse, die zugleich Schavmesse ist, beginnt Sonntag, den 26. August und endet Sonntag, den 16. September d. J. Die Herbstlebermesse findet Montag, den 10. September, statt. Die Herbstbörse für die Lederindustrie wird am gleichen Tage, von 15 bis 18 Uhr, in der Handelsbörse, Tröndlinring 2, abgehalten. Die Rauchwarenmesse, bestimmt für den Handel mit Pelzwaren, beginnt Sonntag, den 26. August d. J.

Postdienst zur Herbstmesse. Die Postdienststelle auf der Westseite des Hauptbahnhofes wird während der Herbstmustermesse auch in der Nacht ununterbrochen offen gehalten werden, erstmalig vom 25. zum 26. August, letztmalig vom 31. August zum 1. September.

Brausebad West, Karl-Heine-Platz, ist wegen Neufärbung vom 13. August bis 10. September 1928 geschlossen.

Gesamtfunktionäre der SPD Groß-Leipzig

Freitag, den 17. August, 20 Uhr, im großen Saale des Volkshauses Reichspolitik.

Wo ruft die Pflicht?

Erweiterter Bezirksvorstand.
Morgen Dienstag, den 14. August, 20 Uhr, im Volkshaus,
Kolonnade 1: Sitzung des Erweiterten Bezirksvorstandes.

Die Sitzung des Engeren Bezirksvorstandes, 18 Uhr, findet
nicht im Sekretariat, sondern im Volkshaus, Kolonnade 1, statt.
Bezirksvorstand der SPD Leipzig.
J. U.: Schröder.

Funktionäre.

Viebertswolkwitz, Mittwoch, den 15. August, 20 Uhr, im Feld-
schützen: Wichtige Sitzung. Aller Erscheinen ist notwendig.

Frauen.

Connewitz, Die Teilnahme für den Ausflug am 28. August
liegt bis Dienstag, den 21. August, in der Volkshauskassa auf.
Schließung der Kasse im Frauenabend am 21. August.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Großschäfer, Mittwoch 8 Uhr Treffen zum Tagesausflug in
die Park bei Ritzschers. Alle beteiligten sich; die Ortsvereins-
kinder sind besonders herzlich eingeladen. — 19 Uhr Musikgruppe
vollständig bei Wust.

Tierschutz und Mindererschutz

Ein seitenes Vorkommnis

Ein Pferd wird mißhandelt auf offener Straße. Nicht prasselt
Peitschenhiebe nieder auf den Rücken des Gauls. Eine Menschen-
menge sammelt sich. Empörte Stimmen rufen nach dem Tierschutz.
Er findet sich alsbald ein. Ein Schupo wird geholt. Ein Proto-
koll aufgesetzt. Berufung auf Eigentumsrecht gilt nicht als Ent-
schuldigung. Ein tägliches und ständliches Vorkommnis.

Ein Kind wird mißhandelt auf offener Straße. Nicht prasselt
Hiebe nieder auf Kopf und Rücken. Auf die Wade und wo es sonst
gerade hintrifft. Keine Menschenmenge sammelt sich, kein Kinder-
schutz findet sich ein. Kein Schupo wird geholt, kein Protokoll auf-
gesetzt. Eigentumsrecht gilt.

Es hat alles seine Richtigkeit. Eine alltägliche Erscheinung.
Niemand regt sich weiter darüber auf. Und tut's doch mal einer, so
wird er angeheulert: „Das geht Sie nichts an.“ Oder auch: „Das
geht Ihnen nichts an.“ Je nachdem, auf welchem Fuße der Ge-
mahnte mit der Grammatik steht.

Und doch geht's einen an. Insofern, als jeder Erwachsene eine
Verpflichtung in sich trägt jedem Kinde gegenüber. Wenn das Be-
wußtsein und das Gesetz es auch nicht wahrhaben wollen. Aber in
der heutigen Gesellschaft geht leider Tierschutz vor Mindererschutz.
Man darf ruhig sein Kind mißhandeln. Wenn nur nicht gar zu
arge Schreien oder sonstige Zeichen einer Schädigung hinterher ins
Auge fallen.

Das Eigentumsrecht am Kinde ist gut geschützt. Es hat alles
seine Richtigkeit. Die anderen dürfen ruhig zusehen und haben nicht
dreinzureden.

Wann wird die Zeit kommen, da ein Kind ebensowenig ge-
schimpft und geschlagen werden darf wie der Erwachsene? Sein
Recht vor der Natur ist nicht kleiner, weil es klein ist. Deshalb
darf sein Recht nicht kleiner sein vor dem Gesetz?

Sasha Rosenthal

Anfälle in Leipzig

Von einem Motorrad angefahren. Am Sonnabend, in der
21. Stunde, wurden auf dem Tauchaer Weg in der Nähe der
Hugo-Scheider-Strasse zwei Radfahrer von einem Motorradfahrer
angefahren. Die Radfahrer erhielten nur leichtere Verletzungen,
während der Motorradfahrer nach dem Krankenhaus St. Jakob
gebracht werden mußte, wo man eine Gehirnerschütterung fest-
stellte.

Tödtliche Gasvergiftung. Die Feuerwehr wurde am Sonnabend
früh nach der Radauer Straße 109 gerufen, wo man den Zimmer-
poker S. durch Gas vergiftet fand. Die Wiederbelebungsversuche
blieben erfolglos.

Zusammenstoß zweier Autos. Infolge eines Steuerbruches
führten am Sonntag in der 20. Stunde auf der Lindenthaler
Chaussee ein Privat-Automobil und ein Lastkraftwagen, der mit
Ausschlüßern besetzt war, zusammen. Dabei wurde der als Be-
fahrer mitfahrende Monteur Willi K. so unglücklich vom Wagen
geschleudert, daß er sich eine schwere Arm- und Beinverletzung zu-
zuzog, während die Insassen mit dem Schrecken davonkamen. Der
Berungslichte wurde der Sanitätsstation zugeführt. Der Unfall
bedarf noch der Klärung.

Wootsontau. Am Sonntagabend stießen an der Brücke am
Wassergang zwei Ruderboote zusammen. Ein mit zwei Personen
besetzter Ausleger wurde von einem mit 4 Personen besetzten
Ruderboot vom Rentier gedrückt. Während der Herr sich an dem
großen Ruderboot festklammerte, mußte erst ein fremder Herr die
Dame herausholen, die nach dem Wootsontauhaus gebracht wurde.

Bevölkerungsvorgänge in Leipzig. Nach dem 31. Wochennach-
weis des Statistischen Amtes der Stadt Leipzig fanden in der
Woche vom 29. Juli bis 4. August 159 Eheschließungen statt. Die
Zahl der Lebendgeborenen betrug in der Woche vom 22. bis
28. Juli 203, davon 94 Knaben und 109 Mädchen. 57 Lebend-
geborene waren unehelicher Abstammung. Totgeborene wurden 11 fest-
gestellt. Gestorben sind in der Woche vom 29. Juli bis 4. August
135 Personen, darunter 18 Kinder unter 1 Jahr. Unter den Ge-
storbenen befanden sich 78 männliche und 57 weibliche Personen.
Von den Todesfällen entfielen auf Tuberkulose 11, Krebs 22, Ge-
hirn Schlag 10, Herzkrankheiten 21, Lungenerkrankung 10, sonstige
Krankheiten der Atmungsorgane 5, Magen- und Darmkrankheit,
Brustdrüsenfall 4, Kindbettfieber 1, Altersschwäche 6, übrige natür-
liche Todesursachen 29. 6 Personen erlitten tödliche Unfälle und
9 erdieten durch Selbstmord. Eine Person wurde ermordet.

Das August-Fest der Monatschrift Leipzig ist jeden er-
schienen. An der Spitze steht ein Ausschuss von Stadtmagistrat
Dr. Lübbert, Ausstellung „Die deutsche Gaststätte“, Leipzig
1928“. Direktor Paul Woz von Leipziger Meßamt hat einen Auf-
satz „Produzent und Händlerlandwirtschaft“ beigezeichnet. Paul Prinz
schreibt über „Vert Schiff — ein neuer Dramatiker“ — zur Urauf-
führung dessen Komödie „Elise Ademann“ im Alten Theater. Von
dem weiteren Inhalt seien erwähnt: „Auf unseren Leipziger
Tummelwiesen“ von Walter Feder, „Leipzig badet“ von
Eduard Ledt, „Leipzig und der Wiederaufbau der Wagner-
festspiele in Bayreuth“ von P. Eichorius, „Aus den Leipziger
Theatern“ von P. Grischow, „Voltaire bei Gottsche“ (Schluß)
u. a. Zahlreiche Bilder bereichern den Inhalt des Festes.

„Gesundheit“, Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des
berufstätigen Volkes. Herausgeber: Hauptverband deutscher Kranken-
kassen e. V., Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137. Die
August-Nummer bringt wiederum eine Anzahl interessanter Ab-
handlungen und zwar: Von Stadtrat Dr. Ludwig Bregmann,
Magdeburg, „Zur Psychologie und Hygiene des Sports“, Stadträtin
Genossin Anna Wegl, „Wege und Formen der Erholungsfürsorge“;
P. Hoch, Berlin-Lichtenberg, „Unsere Kinder in den Ferien“;
Lombesgewerbedirektor Dr. Gerbis, Berlin, „Schutz gegen ge-
werbliche Heilerziehung“; Sanitätsrat Dr. Edmund Saalfeld,
Berlin, „Die Schuppenflechte“; Käte von Jersow, Jena, „Die
saule Frau?“. Die Zeitschrift wird an den Schaltern der Kranken-
kassen den Versicherten unentgeltlich ausgehändigt.

Sächsische Angelegenheiten

Auswanderungsziele der Sachsen

Unter der Gesamtzahl von 61 379 Auswanderern aus dem
Deutschen Reich im Jahre 1927 sind auch 3050 Auswanderer aus
dem Freistaat Sachsen. Gegenüber dem vorletzten Jahre 1926 hat sich
die Zahl der Auswanderer von Sachsen um ein volles Drittel ver-
mindert, nach den genauen Nachweisungen des Statistischen Reichs-
amtes waren es 4563 Auswanderer aus Sachsen im Jahre 1926.

Wie in früheren Jahren, so ist auch im letzten Jahr Amerika
das Haupt-Wanderungsziel der Auswanderer aus Sachsen gewesen,
nämlich von 2898 sächsischen Auswanderern nach Übersee. Inner-
halb von Amerika sind es die Vereinigten Staaten, die
die Massen der Auswanderer anlocken. So hatten wir im vergan-
genen Jahr 2347 sächsische Auswanderer nach den Vereinigten
Staaten, unter einer Gesamtzahl von 47 151 reichsdeutschen Aus-
wanderern nach den Vereinigten Staaten. Dabei ist die Zahl aller
Auswanderer nach den Vereinigten Staaten gegenüber dem vor-
letzten Jahr zurückgegangen, aus dem ganzen Reich um etwa 4000
Personen, speziell von Sachsen um fast 1500 Personen.

Dagegen hat sich die gesamte deutsche Auswanderung nach
Kanada gegenüber dem Jahre 1926 verdreifacht, sie ist von 1388
Personen im Jahre 1926 auf 4515 Personen im Jahre 1927 ge-
stiegen. Unter letzterer Zahl befinden sich auch 130 Auswanderer
aus Sachsen. Kanada ist im vergangenen Jahr das von den
Sachsen am stärksten aufgesuchte Wanderungsziel, während
Kanada bei der Auswanderung aus dem ganzen Deutschen Reich an
zweiter Stelle der Auswanderungsziele steht.

Das zweitwichtigste Auswanderungsziel für Sachsen ist
Argentinien; es hat im vergangenen Jahr 213 Auswanderer
aus Sachsen aufgenommen unter einer Gesamtzahl von 3605 Aus-
wanderern nach Argentinien aus dem ganzen Deutschen Reich. Im
ganzen ist die Auswanderung nach Argentinien gegenüber dem
Jahre 1926 um etwa 400 Personen zurückgegangen; wir hatten
3975 reichsdeutsche Auswanderer nach Argentinien im Jahre 1926.
Immerhin ist Argentinien für die Gesamtheit der deutschen Aus-
wanderer nach das zweitgrößte Wanderungsziel.

Stärker abgenommen hat die gesamte deutsche Auswanderung
nach Brasilien, nämlich um ein volles Drittel, von 3302 Per-
sonen im Jahre 1926 auf 2212 Personen im Jahre 1927. Aus
Sachsen wanderten im Jahre 1927 nach Brasilien 155 Personen
aus; Brasilien ist damit das zweitwichtigste Auswanderungsziel für
Sachsen, während es für das ganze Reich erst an vierter Stelle
der Auswanderungsziele kommt.

Noch mehr vermindert hat sich die allgemein-deutsche Aus-
wanderung nach Mittelamerika von 498 Auswanderern im Jahre
1926 auf 156 im Jahre 1927, und unter letzteren befinden sich
10 Sachsen.

Die gesamte deutsche Auswanderung nach dem übrigen
Südamerika ist um die Hälfte gefallen, von 2353 Personen im
Jahre 1926 auf 1231 Personen im Jahre 1927, unter diesen sind es
34 Auswanderer aus Sachsen.

Nach Afrika sind im vergangenen Jahre 97 Sachsen aus-
gewandert, unter einer Gesamtzahl von 1617 deutschen Auswan-
derern gegenüber 1883 Auswanderern im Juli 1926.

Australien hat im letzten Jahre von den 354 reichsdeu-
tschen Auswanderern auch 20 Sachsen aufgenommen. Die allgemeine
Auswanderung nach Australien hat sich stark gehoben, es waren im
Jahre 1926 nur 49 reichsdeutsche Auswanderer insgesamt nach
Australien.

Unter den 20 Reichsdeutschen, die gegen 72 im Jahre 1926,
nach Asien im Jahre 1927 ausgewandert sind, finden wir nur
einen Sachsen.

Sachsens Steuerleistungen

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht eine Uebersicht über
die Steuereinnahmen in ihrer Aufstellung auf die einzelnen Länder
und ihre Gemeinden einseitig für 1913/14 und andererseits für
1925/26. Daraus ergibt sich, daß in Sachsen die Einkommen-
und Körperschaftsteuer einen Mehrertrag von 15,6
Millionen Mark (5,6 Prozent), die Grundsteuer 4,2 Millionen
Mark (18,6 Prozent), die Mietzinssteuer 129,6 Millionen
Mark (46,6 Prozent) und die Umsatzsteuer 34,5 Millionen
Mark (12,4 Prozent) erbrachten. Der größte Teil des Mehrer-
kommens resultiert also aus der Mietzinssteuer, mit der Sachsen
an der Spitze aller Länder steht. In Sachsen kommt fast die Hälfte
der Mehreinnahmen aus der Mietzinssteuer, in Preußen z. B. nur
1/3. Die Steigerung der Steuereinnahmen insgesamt beträgt in
Sachsen 271 Millionen, in Preußen 2200 Millionen, in Bayern
200 Millionen und in Baden 115 Millionen. Die entsprechenden
Prozentzahlen lauten für Sachsen auf 130, Preußen 150, Bayern
und Württemberg 100 und Baden 110. Während sonst überall der
Gemeindeanteil gegenüber dem Länderanteil gesunken ist, hat er
sich bemerkenswerter Weise in Sachsen von 54,14 auf 59,46 Prozent
erhöht.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen in Sachsen 1913/14
43,19 und 1925/26 95,91 Mark Steuern. Die entsprechenden Durch-
schnittszahlen betragen 42,72 und 93,15.

Ein toleranter Amtshauptmann

In Oschatz wurde eine offizielle Verfassungsfeier der
städtischen und staatlichen Behörden veranstaltet. Wie nun eine
demokratische Zeitung berichtet, hat der für die Festrede verpflich-
tete Oberlehrer Albert Köhler vorher den Oschatzer Amtshaupt-
mann Dr. Vogel von Frommannshausen, der die Leitung
der Feler in Händen hatte, um die Genehmigung ersucht, die An-
sprache mit einem „Soch“ auf die Republik zu schließen und
dann das Deutschlandlied singen zu lassen. Der Amtshauptmann,
ein alter, konservativer Herr, verweigerte jedoch die Erlaubnis mit
der Begründung, daß derartige „möglichweise sehr anstoßen-
könnende“, und lehnte aus der gleichen Veranlassung das Schmäden des
Kednerpultes in den Farben der Republik ab! So wurde der Tag
der Weimarer Verfassung in „durchaus laßlicher, niemandem zu
nahe tretender Form von den „republikanischen“ Behörden
gefeiert.

Schlägereien anlässlich der Verfassungsfeier

Anlässlich der Verfassungsfeier in Plauen wurde vom Repu-
blikanischen Reichsbund und vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
ein Fackelzug veranstaltet. In der Bahnhofstraße kam es zu einem
Zusammenstoß mit jungen Nationalsozialisten, die singend
und unter Rufen wie: „Nieder mit dem Marxismus!“ dem Zuge
folgten. In der Breiten Straße wiederholten sich die Zusammen-
stöße. Hier wurden sieben Personen festgenommen. In der zehnten
Stunde kam es vor dem Rathaus nochmals zu Zusammenrottungen,
wobei böhmische Rufe gegen die Polizei ausgestoßen wurden. Der
Platz konnte geräumt werden. Auch in der Neundorfer Straße kam
es zu Zusammenstößen, wobei teilweise der Gummiknüppel in Tätig-
keit trat.

Mit dem Pfeil, dem Bogen

Bestrafte Hitlerjungen-Freibeiten.

R. An einem Degenbergtage des vorigen Jahres wurden drei
junge Arbeiter auf ihrem Heimwege von Jitzau nach Hartau von
vier Hitlerianern überfallen und schwer mißhandelt. Die drei
jungen Leute hatten einen erwerbslosen Zirkusartisten getroffen,

der mit Pfeil und Bogen übte. Auf die Bemerkung eines der
jungen Leute: „Das ist auch ein Schießgewehr“, legte der Artist
auf die jungen Leute an, die nach einem kurzen Wortwechsel
dem Ruf: „Den Weg herunter auschweimen!“ umringt, geschlagen
und gestochen wurden. Ein Arbeiter wurde am Kopfe blutig ver-
letzt, ein anderer erhielt zwei Stiche in den Arm, wodurch er
13 Tage erwerbsunfähig war, während der dritte Rückenverletzungen
davontrug. Nur durch die Flucht über einen Stacheldrahtzaun
konnten sich die Angegriffenen vor weiteren Nothheiten retten.
Der Schießheld wurde bereits am 19. April d. J. vom Gericht
in Jitzau zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Seine drei
Komplizen hatten der Vorfrist besseren Teil erwählt, und ver-
schwanden.

Jetzt hatte sich nun der 21jährige Arbeiter Jakob vor dem
Gericht zu verantworten, dem nachgewiesen wurde, daß er sich bei
der rohen Szene besonders gewalttätig benommen hatte. Wie ein
Bessener nach er mit einem feststehenden Taschenmesser auf die
jungen Leute ein.

Das Schöffengericht verurteilte den gefährlichen national-
sozialistischen Messerheld zu vier Monaten Gefängnis. Wegen
der außerordentlichen Gefährlichkeit und Rohheit, die der Ange-
klagte mit seinem Tun an den Tag legte, verlagte das Gericht
mildernde Umstände.

Die Hauptschuld an dem gefährlichen Treiben tragen bestimmt
nicht die jungen Leute, die ihre Rohheit schwer büßen müssen, son-
dern die Einseitiger hitlerischer Freibeiten.

Polizei-Beamtenrecht

Das sächsische Polizeibeamtengesetz vom 15. März
1928. Handausgabe mit den Ausführungsbestimmungen und den
damit zusammenhängenden besonderen Vorschriften, Erläuterungen
und Sachregister von Dr. Max Bartisch und Paul v. Loebe
ist im Verlag von C. Heinrich, Dresden N. 6, erschienen. Die Rechts-
verhältnisse der Polizeibeamten Sachsens haben in der Nachkriegs-
zeit vielfache Wandlungen erfahren, einen Umschwung bringt das
Polizeibeamtengesetz vom 15. 3. 1928. Die Wichtigkeit seiner Be-
stimmungen für den einzelnen Beamten macht es notwendig, daß
sich jeder Polizeibeamte mit dem Gesetz vertraut macht. Hierbei
wird ihm die Handausgabe der Verfasser willkommen sein, die nicht
nur den Gesetzeswortlaut, sondern auch das sonstige einschlägige Mate-
rial mit Erläuterungen bringt. Diese Erläuterungen sind bei aller
Kürze allgemein verständlich gehalten, so daß die Ausgabe als eine
recht brauchbare zu bezeichnen ist. Ueber den Rechtszustand vor
dem Gesetz unterrichtet eine Einleitung des Herausgebers
Dr. Bartisch, der als langjähriger Referent für das Polizeiwesen
im Ministerium des Innern für diese Darstellung besonders berufen
erscheint.

Dresden. Tumult im Theater. Im Anna-Theater kam
es vor Beginn der Vorstellung zu schweren Aufritten, wobei Gitter
umgebogen, Messingstangen zerbrochen und auch sonst allerlei
Schäden angerichtet wurde. Die Ursache für den wüsten Aufritt
war darin zu suchen, daß sich die Direktion bereit erklärt hatte,
Preisermäßigung zu gewähren. Eine fast 3000köpfige Menge
wollte von dieser Vergünstigung Gebrauch machen, obwohl das
Theater nur 1100 Personen faßt. In dem Gedränge wurden eine
Anzahl von Personen ohnmächtig; die herbeigerufene Polizei
konnte schließlich wieder Ordnung schaffen.

Wenig. Verhängnisvoller Zusammenstoß. An
einer gefährlichen Kreuzung stieß ein Chemnitzer Motorradfahrer
mit einem solchen aus Schmölitz zusammen. Bei dem Zusammen-
stoß erlitt der Schmölitzer Motorradfahrer und seine auf dem
Sitz sitzende Braut schwere Arm- und Beinverletzungen. Beide
wurden schwer verletzt dem Kreis Krankenhaus Zwickau zugeführt.
Die Frau des Chemnitzer Motorradfahrers, die schwere innere Ver-
letzungen davongetragen hatte, ist kurz nach dem Unfall verstorben.

Großschönau. Freitod eines Sechzehnjährigen
auf den Schienen. Vom Zuge überfahren ließ sich am Don-
nerstag, gegen 13 Uhr, unweit des Schwimmbades der erst 16 Jahre
alte, bei der Firma Diste & Häbler tätige Geschäftsgeselle Walter
Linke von hier. Die Räder trennten ihm den Rumpf vom Kopfe,
so daß der Tod sofort eintrat. Der Beweggrund ist unbekannt;
man weiß nur, daß der junge Mensch zur Schwemmt neigte.

Leipziger Rundfunkprogramm

Dienstag, den 14. August.

- 10,20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
- 10,25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
- 11,45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage (Deutsch und Esperanto)
und Wasserstandsmeddungen.
- 12,00 Uhr: Mittagsmusik.
- 12,35 Uhr: Neuenzeitliche.
- 13,15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
- 14,15—14,45 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem
Büchermarkt.
- 15,00—16,00 Uhr: Uebertragung der letzten Arbeiten vor dem
Stapelbau an dem Dampfer Europa auf der Werft von
Blohm & Voß in Hamburg.
- 16,30—17,55 Uhr: Konzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters. Diri-
gent: Hilmar Weber. (Von 17,00 bis 17,55 Uhr: Uebertragung
auf den Deutschlandsender.) Aus modernen Opern.
- 18,05—18,30 Uhr: Frauenfunk. Frä. Ulma Hentelmann, Dresden:
„Die Frau und die bildende Kunst“.
- 19,00—19,30 Uhr: Dr. Seifert, Leipzig: „Ritsch und Kunst“. 4. Vor-
trag.
- 19,30—20,00 Uhr: Hans von Helfer, Berlin: „Die Rundfunkpresse:
I. Entwicklung“.
- 20,00 Uhr: Wettervorausage und Zeitangabe.
- 20,30 Uhr: Uebertragung von der Funktunde Berlin: Ludwig
Wöllner. (Zu seinem 70. Geburtstag.) 1. Schiller: Die Worte
des Wahnes; Die Worte des Glaubens; Die Kraniche
des Jankus. 2. Goethe: a) Aus Faust II: Mitternachtsjüngern: Faust
und die Sorge, Mephisto-Lemuren, Fausts Tod; b) Gyrifones:
Jägers Abendlied, Schüfers Klage, Wanderers Nachtlied,
An den Mond, Neue Liebe, neues Leben, Gefunden, Will-
kommen und Abschied. 3. Lessing: Aus Nathan der Weise:
Saladin-Nathan „Ringergählung“. Ludwig Wöllner (Rezita-
tionen).
- 21,30 Uhr: Ein musikalisches Gartenfest der Rotokollet. (Zugleich
Uebertragung auf den Deutschlandsender.) Mitwirkende:
Marianne Rau-Höglauer (Gesang), das Leipziger Rundfunk-
orchester. Dirigent: Dr. F. A. Duxte. Am Cembalo: Alfred
Simon. 1. Rossini: Ouvertüre zum Intermezzo „Der Dor-
wahrer“. Rundfunkorchester. 2. Rameau: Nachtigallen-
weise aus „Hippolit und Aricie“. Marianne Rau-Höglauer. 3. Mozart:
Cassation Nr. 1 (G-Dur), Marsch. — Allegro, Rundfunkorchester. 4.
Mozart: Arie „Schon lacht der holde Frühling“, Marianne
Rau-Höglauer. 5. Mozart: Cassation Nr. 1 (G-Dur), Andante.
Renewelt, Rundfunkorchester. 6. Pfitz. Eman. Bach: Phänis und
Therps (Schäferszene). Marianne Rau-Höglauer. 7. Mozart:
Cassation Nr. 1 (G-Dur), Adagio. — Renewelt, Rundfunk-
orchester. 8. Paestello: La Molinara, Marianne Rau-Höglauer.
9. Mozart: Cassation Nr. 1 (G-Dur), Finale, Rundfunkorchester.
- 22,30 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.
- 22,45—24,00 Uhr: Nachtmusik Das Leipziger Rundfunkorchester.
Dirigent: Hilmar Weber.

Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte. Heute: Hamburger Klopfbrot mit
Gemüse 80 Pfg. Geflügelreiß 65 Pfg. — Morgen: Tomaten-
Hirsch 1.10



„Klassenbewußtsein“ eines Schwadronenführers

Mit sicher etwas gemischten Gefühlen werden die Kommunisten die Mitteilung aufgenommen haben, daß sich einer ihrer Kräfte, Otto Pösch, der bis vor kurzem als Privatkapitalist sein Leben fristete, aber seinen „Betrieb“ zumachen mußte, hat sich an den Reichspräsidenten Hindenburg mit einem Bittbrief gewandt, wie ihn schelmiger der Brande Hurratriot nicht verfassen konnte. Dieses Mandat dürfte ihm zwar nicht viel Ansehen kosten, denn weit war es damit schon lange nicht mehr her; aber es wird doch dazu beitragen, daß ihn auch weitere Kreise endlich so einschätzen, wie das alle einigermassen klar denkende Menschen seit langem getan haben. Selbst die Kommunisten, denen er stets ein getreuer Anhänger gewesen ist und für die er gern seinen Rang vom Stapel ließ, werden ihn mit einem neuen Auge sehen lassen müssen. Denn ach, er ist nicht mehr hiesig und stichfest. Noch vor wenigen Wochen schalt er die bösen deutschen Kapitalisten, die sich gar nicht darum rissen, ihm Lohn und Brot zu geben, und er drohte gar „schrecklich“, daß er ihnen kurzem die gefegneten Gefilde der Sowjetunion aufhauen würde, allwo man „solche tüchtige Kräfte zu schätzen wüßte“. Jetzt ist er schon bei den überlängsten Stiefelkledern gelandet und himmelt den deutschnationalen Reichspräsidenten Hindenburg in einem in sehr beweglichen Tönen gehaltenen Schreibbrief an, dem armen Kohlewägen Schäftemacher doch um Gottes willen mit einem Darlehen von einigen Tausend Markern aus der Klemme zu helfen, um von ihm die Gefahr abzuwenden, daß aus den erhofften Hausbesitzerfreunden einmal doch nichts wird. Sicher wird Hindenburg schleunigst tief in den Beutel greifen, allwo die von den Kommunisten stets so heftig bekämpften Dispositionsgelder der Verwendung harren, um das Bittwort wahrzumachen, daß im Himmel tausendfältig Freude herrscht über den reuigen Sünder, denn Pösch hat sich sehr beeilt, seine ganze rabiate Bestimmung von ebendem abzuschwören und dem lieben Herrn Reichspräsidenten und dem deutschen Vaterland noch ein langes Leben zu wünschen. Ob Hindenburg bei seinen 80 Jahren sehr scharf darauf sein wird, wissen wir natürlich nicht, aber das wissen wir, daß es in Wirklichkeit auch unserm „Freund“ Pösch herzlich schmecken ist und er viel lieber seinen Genossen, den „Transportarbeiter Häßmann“ auf dem begehrten Präsidentenstuhl der so wenig geliebten deutschen Republik setzen würde. Schade, daß ihm von anderer Seite das Konzept so gründlich verdröben worden ist, sonst hätte Otto vielleicht noch bei der „Koten Hölle“ sein Glück versuchen können, falls Hindenburg seinen Ergebenheitsversicherungen doch nicht das rechte und — genügende (natürlich finanziell genügende) Verständnis entgegenbringen sollte. Hoffentlich läßt sich Hindenburg wenigstens das mitgefandte Familienbild Otto Pöschs einrahmen, denn sein Anblick wird ihm sicher stets ungetriebene Freude bereiten. Die Kohlewägen Arbeiterchaft kennt ihn schon lange — und nicht nur von außen, sondern auch von innen.

Zödlischer Verkehrsunfall

Auf der Fahrt zwischen Eilenburg und Leipzig verunglückte der Chauffeur Hille aus Hohenleina dadurch tödlich, daß er beim Abpringen von den Anhängern eines Lastautos von dem einen Vorder- rad des Anhängers erfasst, gegen den Boden des Wagens gepreßt und so eine große Strecke weit mitgeschleift wurde. Dabei ist ihm die Gegend des Beckens sowie das linke Bein in der fürchterlichsten Weise zerrissen worden. An diesen Verletzungen starb er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus St. Georg.

Bühlschene. Aus der Gemeindevorordneten- sition. Nach langwierigen Verhandlungen ist nunmehr die Übertragung der Bauleitung für das neu zu errichtende Doppel- wohnhaus an den Architekten Niemann für eine Honorarleistung in Höhe von 6500 Mark beschlossen worden. Damit dürfte den dringendsten Wohnungsuchenden endlich wieder eine Hilfe gebracht werden können; zumal seit zwei Jahren keine Wohnungen gebaut worden sind. — Herrn Tiefbauunternehmer Casparek wurde die Erneuerung des Radesfelder Weges mit Kalkspalt zum Kosten- anschlag von rund 14 000 M. übertragen. Da diesem Aufwand nur eine Staatsbeihilfe von 3000 Mark gegenübersteht, soll mit Rücksicht auf die Finanznot der Gemeinde versucht werden, eine Erhöhung der Staatsbeihilfe herbeizuführen. — Weiter wurde beschlossen, für die hiesige Feuerwehr eine alte, gebrauchte Motorspritze von der Firma Schimmel u. Co. für 5000 Mark anzuschaffen. Gegen diesen Beschluß dürfte der Gemeinderat jedoch Einspruch erheben, da ein dringendes Bedürfnis bei der Nähe Leipzigs nicht anerkannt werden kann und es einer eingehenden Prüfung unterzogen werden muß, ob sich empfiehlt, gegebenenfalls ein veraltetes System anzuschaffen.

r. Markenaussch. Stadtvorordneten-sition. Ein Antrag des Zentralverbandes der Angestellten, der die Durch- führung des 18-Uhr-Verdichtens betrifft, wird jedem einzelnen Stadtvorordneten zugestellt. Die Beschlussfassung wird für die nächste Stadtvorordneten-sition zurückgestellt. — Die Rechnungen von dem Hoffmannschen Nachlaß sind vom Revisor richtiggefunden worden. — Die Jahresabschlüsse der Sparkasse von 1926 bis 1928

erbrachten einen Reingewinn von 16 688,03 Mark. Hieron wurden für gemeinnützige Zwecke 3078,96 Mark verwendet und das übrige Geld dem Reservefonds überwiesen. — Die Girokasse brachte einen Ueberschuß von 806,98 Mark, von denen 500 Mark dem Differenz- konto und 306,98 Mark dem Betriebsfonds überwiesen wurden. — Die Abrechnung der Autokasse Leipzig-Markenaussch. für 1926 bis 1928 ergab einen Ueberschuß von 1193,07 Mark. Von der Ein- führung eines Spätwagens auf dieser Linie, der vor allem dem Theaterbesuch in Leipzig Rechnung tragen sollte, wird vorläufig Abstand genommen, da zur Zeit eine passende Eisenbahnverbindung vorhanden ist. — Die Bauberechnungen von den in städtischer Regie erbauten Häusern — a) Gartenstraße 3, b) Gartenstraße 5 und c) Landarbeiterwohnhaus — ergaben bei a) an reinen Baukosten 45 092,80 Mark, einschließlich Grund- und Bodenpreis und sonstiger Ausgaben 51 005,60 Mark, also pro Kubikmeter umbauten Raum 27,79 Mark; bei b) an reinen Baukosten 47 584,47 Mark, einschließ- lich Grund- und Bodenpreis und sonstiger Ausgaben 53 162 Mark, mithin pro Kubikmeter umbauten Raum 29,46 Mark; bei c) an reinen Baukosten 64 338 Mark, einschließlich Grundstückspreis und sonstiger Ausgaben 68 838 Mark, folglich pro Kubikmeter umbauten Raum 26,46 Mark. — Die diesjährige Harborkontrolle wird gegen die Stimmen der bürgerlichen Stadtvorordneten, die es sich diesmal nicht verneinen konnten, gegen die Regiebewirtschaftung zu stan- dalisieren, in der vorjährigen Weise verwertet. Es wird demnach die Döbplantage am Lehnaer Weg in eigene Regie genommen; die übrigen Teile werden meistbietend verpachtet.

Großs. Sitzung der Stadtvorordneten. In einer früheren Sitzung wurde vom Genosse Büge angeregt, unter den hiesigen Wohnungsuchenden eine Umfrage zu veranstalten, aus deren Ergebnis die Wünsche über Größe, Mietpreis, Alt- oder Neuwohnung ersichtlich würden. Die jetzt beendeten Erhebungen werden dem Kollegium zu Kenntnis gegeben. — Durch Amts- niederlegung des kommunistischen Stadtrats Walden- burger und durch begründeten und anerkannten Verzicht seines Postenachfolgers war die SPD-Vorschlagsliste erschöpft. Nach § 7 des Ortsstatuts steht dem Kollegium die Entscheidung über die Zulassung eines Wahlvorschlages zu. Von diesem Recht wird kein Gebrauch gemacht. Nach dem Verhältniswahlsystem steht der SPD ein Stadtratsposten zu. Mit wem sie diesen Posten besetzt, ist ihre eigene Angelegenheit, wenn nur die gesetzlichen Voraus- setzungen gegeben sind, was bei dem ersten Vorschlag (Heinrich Weisk) nicht zutrifft. Von dieser Beanstandung machte der Vor- steher der SPD-Fraktion pflichtgemäß Mitteilung. W. hat daraufhin den Bürgermeister ersucht, diejenige Person nam- haft zu machen, die der Öffentlichkeit über die Angelegen- heit des W. Mitteilungen gemacht hat. Dem Ersuchen ist der Bürgermeister nicht nachgekommen. An vorstehende Dar- stellung schloß der Vorsitz, Genosse Kurt Schuberth, noch die Erklärung an, daß er über Weisk in seiner Eigenschaft als Vor- steher unterrichtet werden sei; er verwahrte sich aber ganz ent- schieden gegen den Vorwurf, der Öffentlichkeit irgendwelche Mit- teilung gemacht zu haben. Die SPD mußte außerdem doch auch den § 24 der Gemeindeordnung kennen. Wenn sich also W. geschä- digt fühlt, soll er sich bei seinen Parteifreunden beschweren, die durch Vorschlag seiner Person den ganzen Kram erst aufgerührt haben. Die Sozialdemokraten sind die letzten, die auf einen in die Wälder der Justiz verstrickt Gewesenen mit Fingern zeigen. Wie war es aber bei der Wahl unseres Genossen Vogler zum Bürger- meister-Stellvertreter? War es nicht der Sprecher der SPD, der zu bemerken beabsichtigte, daß allerdings „auch moralische Qualitäten berücksichtigt werden müßten“, die bei L. nicht vorhanden seien? Wenn jemand von Moral sprechen will, so muß er mindestens selbst moralisch einwandfrei sein, und das kann man auch von den hiesigen SPDlern nicht behaupten. Jedes öffentliche Amt verpflichtet zu besonderer Vorsicht bei der Auswahl von Personen. Daß die Bean- standung des ersten Vorschlages zu Recht erfolgte, davon haben sich die Kommunisten nun doch überzeugt, denn als zweiten Vorschlag brachten sie ihren Parteifreund Wilhelm König. A. vertrat schon in der vorigen Periode seine Partei als Stadtvorordneter. Neben seine Tätigkeit haben wir ja damals unseren Lesern des Bteren berichtet. Er wurde auch wieder aufgestellt, legte aber sein Man- dat aus Gesundheitsrücksichten gleich zu Anfang nieder. Es ist anzunehmen, daß sich sein Zustand soweit gebessert hat, daß er nun seinen Stadtratsposten antreten kann. — Seit Anfang des Jahres bemühen sich die hiesigen Gemeindeglieder um Erhöhung ihrer „Schulhaushalte“. Die ganze Summe beträgt im Jahre für alle in Frage kommenden Gemeindeglieder ganze 500 Mark. Es ist un- verständlich, daß die Regelung der Sache so lange gedauert hat. Die SPD wollte sich gleich Viehkind machen und beantragte eine Er- höhung der geordneten Beträge um 100 Prozent. Genosse Büge gab seinem Ersuchen Ausdruck, daß heute die Kommunisten mit so einem Propaganda-Antrage kommen; bis jetzt hätten sie ja gar nichts gewußt von der Not der Gemeindeglieder! Die Zulagen werden in der Ratssitzung ab 1. April einstimmig bewilligt.

Wochenplan

- Neues Theater. Montag, den 13. August, bis Sonnabend, den 18. August, 20 Uhr: Wummelstudenten. Sonntag, den 19. August: Der Freischütz.
- Altes Theater. Montag, 13. August, bis einschließlich Sonn- abend, den 18. August: Coeur-Bube. Sonntag, den 19. August: Die Verle.
- Neues Schauspielhaus. Montag, 13. August, bis Sonnabend, den 18. August, 20 Uhr: Unter Geschäftsaufsicht. Sonntag, den 19. August, 15,30 Uhr: Rübtopfe; 20 Uhr: Unter Geschäftsaufsicht.

Preis-Reden

Die Rede-Olympiade der deutschen Primaner

Das ist hübsch, daß die deutschen Gymnasien und Realschulen nun auch in andern, praktischeren Künsten, als nur im Deklinieren von lateinischen und griechischen Vokabeln geübt werden sollen. Rede-Wettbewerb? Ausgezeichnet! Die alte Schule hat ja wohl eher zum Stottern erzogen, als zur freien Rede. Und Politik war ein blutleines Kitzelbrot, soweit sie nicht königlich approbiert war. Jetzt aber dürfen die Primaner vor Ministern und Bot- schaftern über „Einigkeit und Recht und Freiheit“ und über die republikanische Verfassung weitreden, und bekommen dafür Preise. Der Sieger darf nach Amerika fahren und dort mit den Siegern der andern Nationen in Wettbewerb treten. So etwas kann ein Jungeherz wohl begeistern und hat zweifellos seine erzieherischen Meriten. Und so etwas läßt die jungen Leute sicher auch ein bißchen anders denken über die im gutbürgerlichen Elternhaus geschmähte und verachtete Republik.

Nun ist die Entscheidung gefallen. Barth heißt der Rede- Sieger. Ein blonder, hagerer Jüngling, unansehnlich, ein wenig steif, ein bißchen zu forsch für einen 19jährigen. Er begann als erster von den sieben Anwärtern vor den paar hundert Presse- leuten, Professoren, Behördenvertretern und Neugierigen, die sich in der Hochschule für Politik zu dem Turnier eingefunden hatten, zu sprechen. Nun, es war nicht aufregend, was er da, zuerst etwas befangen und sich dann langsam freirend, über die Begriffe „Einigkeit und Recht und Freiheit“ und die Weimarer Verfassung entwickelte. Aber es war sympathisch. Und in Anbetracht des Milieus, aus dem er kam, das ihn erzog, in Anbetracht dieser brav bürgerlichen Welt, von der er abging, und die selbst da, wo sie innerlich keinen Respekt mehr für vor dem untergegangenen Mon- archentum, dennoch sich scheut, diesen Punkt zu berühren: in An- betracht all dessen konnte man es sogar als lächeln empfinden und tapfer, daß er den Fürsten ziemlich ohne Vorbehalt eins auswischte und schließlich mit Betonung äußerte, daß eine wahre Einigkeit nur erstehen kann, wenn nicht Fürsten, sondern Völker zu einer Einigung kommen, und daß der deutschen Völker wahre Einigung erst in Weimar zustande kam.

Er wird also mit einer braven, solid republikanischen, keines rebellischen Hauches verdächtigen, glatten Rede Deutschland in Amerika vertreten. Man wird dort nichts an seiner Gesinnung auszuheben haben. Der anwesende amerikanische Botschafter Schur- mann hat ihm seinen Segen schon mitgegeben. Es wird keine politischen Verwicklungen geben. Von sozialen Dingen war nicht die (Preis-)Rede. Damit scheinen Recht und Freiheit nichts zu tun zu haben.

Aber auch bei den Rede-Gegnern des Primaners Barth hatten sie nichts damit zu tun. Am wenigsten bei der einzigen weib- lichen Kandidatin, einer kleinen Germanistin in der Weimarer, die ihren Hugenbergischen Lokalangehöriger gut gefaselt hatte, die armen deutschen Kaiser bedauerte, daß sie so schlechte Untertanen hatten, die sich nicht einigen ließen, und die von „Blut und Eisen“ und vom „heiligen blutigen Kampf“ rebete, als wären das Ingre- dienzien zu einem bedämmenden Karöffelsalat. Obwar zumindst in der Gesinnung gut artig, machte sie um die Tatsache der Wei- marer Verfassung einen wahrhaft weißen Winkelzug. Herr Hugen- berg wird sie wohl bald in seinen Konzern holen.

War das nun wirklich der Gesinnungsgehalt der deutschen „höheren Schuljugend“? Gab es in der Tat unter den aber taufend Schülern, unter den 200 Zuseherleuten, keinen, der Reizung zeigte, den schönen Begriff von „Einigkeit und Recht und Freiheit“ mit der heutigen sozialen Wirklichkeit zu kontrastieren? Und der bei dieser Gelegenheit seltsame Widersprüche entdeckt und gloriert hätte? Gab es wirklich keinen unter ihnen? Sind die deutschen Primaner und Sekundaner in der Tat alle so unjüng, unkritisch, unrebelle? Oder hat man in erster Linie die Gesinnung geprüft bei dieser Rede-Olympiade? Hat man die Vertreter der bravsten, verwachsensten, unantastbarsten Staatsgesinnung ausgewählt (mit einer kleinen Konzession an Hugenberg in Gestalt der kriegsbürteri- gen Kandidatin)? Und ist man sich bejahendenfalls klar darüber, daß man mit solcher Methode junge Menschen zu opportunistischem Strebertum erziehen würde?

Das wäre sehr böse. Das wäre ungefähr das Schlimmste, was man diesen jungen Menschen antun könnte: ihnen einleben, daß die ögaltäre Verteidigung der jeweiligen Staatsform das beste Mittel sei, um Karriere zu machen. Wenn man statt Charaktere zu erziehen, Charaktere bremen würde. Daß nur Verteidiger solch braver national-republikanischer Staatsgesinnung in die engere Auswahl kamen, daß sie allzuviel schöne Phrasen gebrauchten, daß sie streng vermieden, über den sozialen Inhalt der gepriesenen republikanischen Hülle zu sprechen, daß sie den Eindruck braver Kandi- daten um eine kleine Anwaltspraxis machten: das alles macht den Eindruck, als wären die obigen Fragen berechtigt, als wäre solch schlimme Methode schon in Gebrauch.

Aber dann wollen wir doch lieber auf solche Preis-Reden ver- zichten. Auch auf Preisreden auf die Republik.

Heinz Eisgruber.

Berichtungs-Kalender

- Montag, den 13. August 1928.
- Stuttareute und Püger, Volkshaus, 17,30 Uhr.
- Metallarbeiter, Funktionäre des Otfens, Grüne Aue, Anger, 19,15 Uhr.
- Dienstag, den 14. August 1928.
- Steineträger, Volkshaus, 17,30 Uhr.

Zurück
Frauenarzt Dr. Stein
Gohlis
11-1, 3-5, Sonnabends 11-2.

Familien-Nachrichten

Nach langem Leiden verschied plötzlich im 51. Lebensjahre mein lieber, guter Mann, unser Sohn, Bruder und Schwager, Herr
Alfred Heyder
Leipzig W 33, 11. August 1928
Siemerstraße 19.
In tiefer Trauer
Lina Heyder
nebst Hinterbliebenen.
Die Einäscherung findet Dienstag, nachm. 3-5 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Freude und Leid

verhündelt Verwandten und Bekannten die Familien-Anzeige

Am Sonnabend, dem 11. August, verschied nach kurzer Krankheit im Alter von 64 Jahren mein lieber treusorgender Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Großvater, Herr
Wilhelm Paatz
Dies zeigt tiefbetrußt an
Leipzig-Paunsdorf, Paulinenstraße 4
Justine verw. Paatz
nebst allen Hinterbliebenen
Beerdigung erfolgt Dienstag, den 14. August 1928, nachmittags 5 Uhr, auf dem Friedhof Liebertwolkwitz

Plötzlich und unerwartet verschied unsere Kollegin
Charlotte Schietzel
Ihr lauterer Charakter und ihr lebens- würdiges Wesen sichern ihr ein dauern- des Andenken.
Leipzig, den 13. August 1928
Die Belegschaft der Fritzsche-Hager-A.-G.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Anteil- nahme und die dargebrachten Ehrungen beim Heimgange unserer unvergesslichen lieben Mutter, Großmutter und Schwester, Frau
Toni verw. Simon geb. Mendel
die uns in unserem schwerem Leid lindernden Trost brachten, sagen wir hierdurch nochmals allen unseren herzlichsten Dank. Du aber, liebe Ent- schlafene, ruhe sanft.
Leipzig W. 32, den 12. August 1928
Die trauernden Hinterbliebenen

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben verstorbenen Vaters, des
Oswald Zimmermann
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Be- kannten sowie auch seinen Arbeitskollegen und den Vertreter des Fabrikarbeiterverbandes für seine herz- lichen Worte am Grabe unseren herzlichsten Dank
Altranstädt, den 12. August 1928.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Nähmaschinen

Ersatzteile — Nadeln — Oel
Reparaturen
„Deutsche Nähmaschinen“
Vertriebsaktiengesellschaft
Leipzig Fernruf Nr. 119 27
Schützenstr. 21
Spezial-Nähmaschinen-Abteilung
Augustenstr. 26, Ecke Dresden Straße

Diverses
Sommerfrische *
at Veron. 4. A. herrl.
Hadelwald. Gohlis,
Häuser, Station
Bayermühle, Kreis
Stadtrada (Zür.).
Ihr Anzug
wird „wie neu“ ge-
reinigt u. gebügelt f.
4,50, Abhol u. Zul.
2-4 Uhr abends an
Leipzig, „Undine“
L. Döllz, Burchardstr. 5
Nähmasch. rep. auch i.
Hause, Postk gen Leip-
zig O. 27 Eugen Gölzstr.
Polz, Str. 1, Tel. 62333
Wohnungen
Alteinst. berufst. f.
Frau sucht sof. ob 1. O.
leer 3im. Werten be-
nors. auch Großhölz.
Off. H. W. 50, Leipzig
W. 32, Dieskaustr. 5